



### IZA Prize 2007 an Richard B. Freeman Bundespräsident würdigt Verdienste von Preisträger und IZA

*In Anerkennung seiner innovativen und richtungweisenden Studien zur Erforschung der Arbeitsmärkte wurde am 5. November der diesjährige IZA Prize in Labor Economics 2007 an den prominenten US-Ökonomen Richard B. Freeman verliehen. Im Mittelpunkt der festlichen Zeremonie stand eine Ansprache von Bundespräsident Horst Köhler, in der dieser die wissenschaftlichen Leistungen Freemans ebenso würdigte wie die Bedeutung des IZA als unabhängige Instanz in Forschung und Politikberatung.*

Der mit 50.000 Euro dotierte IZA-Preis ist die international wichtigste Auszeichnung auf dem Gebiet der Arbeitsökonomie. Mit Richard B. Freeman (Harvard University und London School of Economics) erhält ihn ein herausragender Wissenschaftler, der der Zunft „seinen Stempel aufgedrückt hat“, heißt es in der Preisbegründung des Auswahlgremiums, dem unter anderem die Nobelpreisträger George A. Akerlof (University of California, Berkeley) und Joseph E. Stiglitz (Columbia University, New York) angehören. Gewürdigt werden damit seine grundlegenden Studien zur Entwicklung des Wohlfahrtsstaats, zu Fragen von sozialer Ungleichheit und Diskriminierung sowie insbesondere seine Analysen zur Rolle der

Gewerkschaften auf dem Arbeitsmarkt, die auch im Hinblick auf die deutsche Arbeitsmarktreform eine hohe Aktualität besitzen. Zu Ehren des Preisträgers fand im Vorfeld der Preisverleihung eine hochkarätig besetzte wissenschaftliche Fachkonferenz statt, an der auch der IZA-Preisträgers des Jahres 2003, Orley Ashenfelter (Princeton University), teilnahm.

#### Gute Gewerkschaftsarbeit fördert Mitarbeiterbindung

Richard Freeman zählt seit über drei Jahrzehnten zu den aktivsten und einflussreichsten Arbeitsökonomien weltweit. Seine Thesen haben weit über die wissenschaftliche Debatte hinaus auch ihren Weg in die öffentliche und politische Diskussion gefunden. Als wirtschaftspolitischer Berater wirkte Freeman unter anderem für die Weltbank, die International Labour Organization (ILO) und die Europäische Union. Am National Bureau of Economic Research (NBER) der USA leitet er den Forschungsschwerpunkt Arbeitsmarkt.

„Mit der Verleihung des IZA-Preises an Richard Freeman würdigt das IZA einen

#### » In dieser Ausgabe

**BESCHÄFTIGUNG UND ENTWICKLUNG**  
Die zweite IZA/Weltbank-Konferenz bot ein Forum zum Gedankenaustausch von Wissenschaft und Politik. [Seite 4](#)

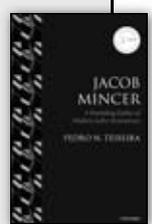
**RISIKO, REZIPROZITÄT UND VERTRAUEN: NEUE ERKENNTNISSE DER VERHALTENSÖKONOMIE**  
Der IZA-Forschungsschwerpunkt zur Verhaltens- und Personalökonomie liefert aufschlussreiche Resultate für die betriebliche Praxis. [Seite 7](#)

**EINKOMMENSUNGLEICHHEIT IN DEUTSCHLAND: EIN ARGUMENT FÜR MINDESTLÖHNE?**  
Ein aktuelles IZA Discussion Paper untersucht die Lohnspreizung auf dem deutschen Arbeitsmarkt im Vergleich zur Situation in den USA. [Seite 8](#)

**TÜRKISCHE IMMIGRANTEN AUF DEM ARBEITSMARKT**  
Ein Vergleich der Integration türkischer Zuwanderer in den deutschen und niederländischen Arbeitsmarkt dokumentiert einen insgesamt größeren Integrationserfolg Deutschlands. [Seite 10](#)

**REFORMBILANZ DER AKTUELLEN ARBEITSMARKTPOLITIK**  
Auf Initiative des IZA trafen in Bonn Experten auf dem Gebiet der Evaluationsforschung zur Erörterung von Erfolgen und Misserfolgen der deutschen Arbeitsmarktreformen zusammen. [Seite 12](#)

**ERSTER BAND DER „IZA PRIZE SERIES“**  
Das Lebenswerk von Jacob Mincer (IZA Prize 2002) erfährt im ersten Band der IZA Prize Series eine umfassende Würdigung. [Seite 17](#)



Richard B. Freeman, Klaus Zumwinkel, Horst Köhler, Klaus F. Zimmermann

## Preisbegründung des IZA-Preiskomitees

Der IZA Prize in Labor Economics 2007 wird an Richard B. Freeman (Harvard University und London School of Economics) für seine innovativen und richtungweisenden Studien zur Erforschung der Arbeitsmärkte verliehen.

Richard B. Freeman hat zu den unterschiedlichsten Themengebieten der Arbeitsökonomie fundamentale Beiträge geliefert und damit diese Teildisziplin der Wirtschaftswissenschaften maßgeblich geprägt. Seine in hohem Maße originären Arbeiten verbinden Theorie und empirische Forschungsergebnisse und konzentrieren sich dabei insbesondere auf politisch relevante Fragestellungen. Freeman hat nicht nur den heutigen Kenntnisstand zu traditionellen Kernthemen der Arbeitsmarktforschung – Arbeitsangebot und -nachfrage, soziale Ungleichheit oder Rolle der Gewerkschaften auf dem Arbeitsmarkt – entscheidend weiterentwickelt. Darüber hinaus hat er der modernen Arbeitsökonomie seinen Stempel aufgedrückt, indem er ihren Blick auf wichtige soziale Fragestellungen wie die Entwicklungsfähigkeit des Wohlfahrtsstaates, auf Diskriminierung, Kriminalität und politische Partizipation lenkte. Indem Freeman immer neue Fragen aufwarf, denen in der Wirtschaftswissenschaft zuvor kaum Aufmerksamkeit gewidmet worden war, hat er das Themenspektrum der Arbeitsmarktforschung bedeutend erweitert und viele Nachwuchsökonominnen zu Folgestudien auf diesen Gebieten inspiriert. Dabei haben sich seine ersten Antworten fast immer als richtig erwiesen. Freemans innovative Beiträge haben weit über die wissenschaftliche Debatte hinaus auch ihren Weg in die öffentliche Diskussion gefunden und sind einem breiteren Publikum zugänglich.

Zu Freemans bedeutendsten Werken zählen seine umfangreichen Studien zur Rolle der Gewerkschaften. Seine grundlegenden Beiträge haben die ökonomische Betrachtung des gewerkschaftlichen Handelns geradezu revolutioniert. In einer Vielzahl von Studien zu diesem Thema hat er zeigen können, dass Gewerkschaften neben ihrer Rolle als Tarifpartei eine Fülle von wirtschaftlich nützlichen Funktionen ausüben. So konnte Freeman beispielsweise den Nachweis erbringen, dass Gewerkschaften die wirtschaftliche Aktivität positiv beeinflussen, indem sie Jobfluktuation und Fehlzeiten verringern, durch eine stärkere Arbeitnehmerbindung langfristige Beschäftigungsverhältnisse stärken, Investitionen in Aus- und Weiterbildung anregen – und nicht zuletzt die Mitarbeiterzufriedenheit steigern. Auch über zwei Jahrzehnte nach Erscheinen seines gemeinsam mit James Medoff veröffentlichten Buches „What Do Unions Do?“ – einem Meilenstein der modernen Arbeitsökonomie – bleibt der Einfluss seiner Forschungsergebnisse ungebrochen.

In einer weiteren, 1976 veröffentlichten Studie legte Freeman überzeugend dar, dass Gewerkschaftsführer neben ihrer Arbeitnehmerinteressen vertretenden Rolle in Tarifverhandlungen zudem einen direkten Kommunikationskanal zwischen Unternehmensleitung und Belegschaft bilden, durch den Mitspracherechte geschaffen werden und dessen Vorhandensein sich potenziell positiv auf Mitarbeitermotivation und Unternehmenstreue der Beschäftigten auswirkt. Diese Form der Bündelung von Arbeitnehmerinteressen („Collective Voice“) stellt nach Auffassung Freemans eine zentrale, ökonomisch sehr bedeutsame Funktion der Gewerkschaften dar. So wies Freeman in einem 1980 im „Quarterly Journal of Economics“ veröffentlichten Artikel nach, dass Gewerkschaftseinfluss die Zahl der arbeitnehmerseitigen Kündigungen reduziert und somit längerfristigen Beschäftigungsverhältnissen zuträglich ist. Der dadurch bewirkte Rückgang der Mitarbeiterfluktuation trägt nicht nur zur Senkung der Einstellungs- und Ausbildungskosten bei, sondern erhöht darüber hinaus die Produktivität, da eine

längere Betriebszugehörigkeit auch die Anreize für Investitionen in betriebsspezifisches Humankapital stärkt. Gewerkschaften haben ferner einen erkennbaren Einfluss auf die Gesamtvergütung, indem sie beispielsweise den Anteil der betrieblichen Altersvorsorge an den Lohnkosten steigern. In ergänzenden Studien zeigte Freeman, dass gewerkschaftliche Organisation und Mitarbeiterbeteiligung Jobzufriedenheit und Loyalität zum Unternehmen deutlich fördern können. Institutionalisierte Beschwerdeprozesse, die Verankerung des Senioritätsprinzips und andere formelle Regelungen, die den Entscheidungsspielraum von Vorgesetzten zu Gunsten des Untergebenen einschränken, finden sich vor allem in tariflich geregelten Beschäftigungsverhältnissen.

Ähnlich bedeutend wie seine Veröffentlichungen zur Rolle der Gewerkschaften sind die von Richard Freeman maßgeblich vorangetriebenen Ländervergleiche zum Einfluss von institutionellen Faktoren und Politikmaßnahmen auf den Arbeitsmarkt. Freeman zeigte dabei unter anderem, dass Arbeitsmarktinstitutionen starke Verteilungseffekte haben können, während ihre Auswirkungen auf die wirtschaftliche Effizienz allenfalls moderat und schwer nachzuweisen sind. Kein bestimmtes Institutionengefüge – und im übrigen auch keine einzelne Politikmaßnahme – kann in dieser Perspektive als optimal betrachtet werden: Was dem einen Land wirtschaftlich nützt, mag unter anderen Rahmenbedingungen negativ wirken.

Da diese Art empirischer Forschung für die Entwicklung geeigneter wirtschaftspolitischer Instrumente von großer Bedeutung ist, verwundert es nicht, dass Richard B. Freeman maßgeblich zur politischen Diskussion nicht nur in den USA, sondern auch in Europa beigetragen hat. Durch seine kritische Analyse der Wirksamkeit institutioneller Veränderungen und politischer Konzepte zur Linderung des Arbeitslosigkeitsproblems in Europa zeigte er wiederholt, dass die divergierenden Arbeitsmarkttrends in den USA und Europa nicht mittels herkömmlicher ökonomischer Modelle erklärt werden können. Anhand von vergleichenden Analysen der Lohnstruktur und Qualifikationsverteilung in Deutschland und den USA konnte Freeman beispielsweise belegen, dass der Arbeitsplatzmangel im Niedriglohnbereich des deutschen Dienstleistungssektors nicht auf ein zu hohes Lohnniveau zurückzuführen ist. Zur Steigerung des Beschäftigungs- und Wirtschaftswachstums in Deutschland sprach sich Freeman zuletzt für eine kinderfreundliche Familienpolitik aus.

Richard B. Freeman zählte über die vergangenen drei Jahrzehnte hinweg zu den aktivsten und einflussreichsten Arbeitsökonominnen weltweit. Als Direktor des Labor Studies Program am National Bureau of Economic Research (NBER) hat er eines der führenden Forschungsprogramme auf diesem Gebiet mitgeprägt. Der IZA Prize in Labor Economics 2007 würdigt das Werk eines außergewöhnlichen Wissenschaftlers, der die empirische Analyse von Arbeitsmärkten bedeutend inspiriert und weiterentwickelt hat.

### **George A. Akerlof**

University of California, Berkeley; IZA

### **Richard Portes**

London School of Economics; CEPR

### **Joseph E. Stiglitz**

Columbia University, New York

### **Armin Falk**

University of Bonn; IZA

### **Klaus F. Zimmermann**

IZA; University of Bonn



Bundespräsident Horst Köhler



IZA-Preisträger Richard B. Freeman

herausragenden Wissenschaftler, einen Vor- und Querdenker par excellence. Seine Impulse sind aus der Entwicklung der Arbeitsökonomie nicht mehr wegzudenken“, sagte IZA-Direktor *Klaus F. Zimmermann* in seiner Laudatio. „Freeman führt uns klar vor Augen, dass das Aufgabenspektrum pragmatisch denkender und handelnder Gewerkschaften weit über ihre Funktion als bloße Tarifpartei hinausreicht. Zeitgemäße Gewerkschaften agieren als Kommunikationskanal und Moderator zwischen Arbeitnehmern und Management. Damit übernehmen sie eine wichtige Rolle bei der Sicherung bestehender und der Schaffung neuer Arbeitsplätze.“ IZA-Präsident *Klaus Zumwinkel* (Vorstandsvorsitzender Deutsche Post World Net) verwies in seiner Ansprache auf zahlreiche positive Beispiele einer nachhaltig konstruktiven Zusammenarbeit zwischen dem von ihm geleiteten weltweit größten Logistikkonzern und den Gewerkschaften, in denen sich „wechselseitiger Respekt, Fairness und Sozialpartnerschaft im Wortsinn“ bewährt hätten.

Durch die Bündelung der Arbeitnehmerinteressen tragen moderne Gewerkschaften den Forschungsergebnissen Freemans zufolge eindeutig zu mehr Mitarbeiterzufriedenheit und einer größeren Loyalität zum Unternehmen bei. Freeman wies nach, dass gewerkschaftlicher Einfluss die Fehlzeiten und – wichtiger noch – die Zahl der arbeitnehmerseitigen Kündigungen verringert. Der Rückgang der Mitarbeiterfluktuation trägt nicht nur zur Senkung der Einstellungs- und Ausbildungskosten bei, sondern erhöht sogar die Produktivität: Im Vertrauen auf eine längere Betriebszugehörigkeit ihrer Arbeitnehmer sind die Arbeitgeber eher bereit, in die Bildung und Fortbildung der Mitarbeiter zu investieren. Damit haben

konstruktiv handelnde Gewerkschaften große Bedeutung für eine günstige wirtschaftliche Entwicklung. „Freemans Arbeiten verdeutlichen, welch großen Stellenwert undogmatische Gewerkschaften gerade in heutiger Zeit haben können. Seine Forschungsergebnisse sind Ermunterung und Mahnung für die Gewerkschaftsführer, sich ihrer großen gesamtwirtschaftlichen Verantwortung bewusst zu sein“, so Zimmermann.

#### Bundespräsident lobt Arbeit des IZA

Auch Bundespräsident *Horst Köhler* hob in seinem Grußwort die Bedeutung gewerkschaftlichen Handelns hervor: „Betriebsräte tragen in vielerlei Hinsicht zu wirtschaftlicher Effizienz und sozialem Ausgleich am Arbeitsmarkt bei. Die starke internationale Stellung der deutschen Wirtschaft hat ganz sicher auch mit stabilen Rahmenbedingungen und Kontinuität zu tun. Die deutsche Tradition, mit geeigneten Mechanismen frühzeitig auf einen Interessenausgleich zwischen betriebli-

chen Erfordernissen und den Bedürfnissen der Arbeitnehmer hinzuwirken, dürfte dazu wesentlich beigetragen haben. Aber gerade wer diese Vorzüge bewahren will, muss stets darüber nachdenken, ob und wie erfolgreiche Institutionen auf veränderte Rahmenbedingungen eingestellt werden müssen.“

Im Übrigen plädierte der Bundespräsident für eine „intensivere Politikberatung“ seitens der unabhängigen Wissenschaft. Das IZA sei „ein gutes Beispiel dafür, wie sich Forschung auf hohem Niveau und fundierte Beratung des politischen Betriebs wechselseitig befruchten können. Auf solchen fruchtbaren Dialog ist die Politik auch angewiesen, wenn sie sachlich fundiert sein will.“ In diesem Zusammenhang attestierte er dem IZA, dass es aus Forschung und Politikberatung „nicht mehr wegzudenken“ sei: „Mischen Sie sich auch in Zukunft mit klaren Analysen und zündenden Ideen in die arbeitsmarktpolitischen Debatten ein. Wir brauchen das. Es bleibt noch viel zu tun.“



IZA Prize Conference, 4.–5. November 2007

# Armutsbekämpfung durch Beschäftigung

## Zweite IZA/Weltbank-Expertenkonferenz in Bonn



Funktionsfähige Arbeitsmärkte sind die Grundvoraussetzung für eine nachhaltige Verringerung der Armut in Entwicklungsländern. Getragen von dieser Überzeugung haben IZA und Weltbank bereits im vergangenen Jahr eine gemeinsame Initiative zur Intensivierung von Forschung und Politikberatung auf diesem Gebiet gestartet. Die zweite internationale Fachkonferenz von Experten aus Wissenschaft und Praxis fand am 8. und 9. Juni 2007 in Bonn statt und bot ein hervorragendes Forum zur Diskussion möglicher neuer Ansätze der internationalen Entwicklungszusammenarbeit.

Auch wenn manche Staaten Afrikas inzwischen beachtliche Wachstumserfolge verzeichnen können, haben ihre Arbeitsmärkte davon bislang kaum profitiert. Neue Arbeitsplätze vermitteln häufig kein ausreichendes Einkommen, und ihre Zahl hält mit dem Zuwachs der Erwerbsbevölkerung nicht Schritt. Über 500 Millionen Menschen weltweit (18% der Beschäftigten) werden

gegenwärtig den sogenannten „working poor“ zugerechnet, die mit weniger als zwei Dollar am Tag auskommen müssen. In vielen Niedriglohnländern nimmt dieser Anteil kontinuierlich zu.

Die Wissenschaft muss sich angesichts dessen stärker der Aufgabe stellen, adäquate Handlungsempfehlungen für die Politik zu erarbeiten, um ihren Beitrag zu einer zielgerichteteren Entwicklungshilfe zu leisten:

- Die Globalisierung bedeutet für Arbeitnehmer in aller Welt ein höheres Maß an Unsicherheit. Um die potenziellen Verlierer dieses Prozesses gerade in Entwicklungsländern mit ihren noch mangelhaften sozialen Sicherungssystemen besser vor den negativen Folgen dieses Prozesses schützen zu können, müssen die Arbeitsmarkteffekte der Globalisierung genauer analysiert werden.
- Die Regulierung der Arbeitsmärkte muss effektiver gestaltet werden, um einen aus-

reichenden Arbeitnehmerschutz zu gewährleisten, ohne die wirtschaftliche Effizienz zu behindern. In vielen Entwicklungsländern ist das vorhandene Regelwerk zur Erreichung dieser Ziele denkbar ungeeignet. Um die notwendige Balance zwischen Flexibilität und Sicherheit herstellen zu können, müssen die existierenden Bestimmungen einer detaillierten Kosten-Nutzen-Analyse unterzogen und Alternativen aufgezeigt werden.

- Durch eine gezielte Qualifizierung der Arbeitskräfte könnten viele Entwicklungsländer erhebliche positive Effekte erzielen. Insbesondere in Südasien und Subsahara-Afrika ist die Analphabetenquote bedenklich hoch und der Besuch weiterführender Schulen zu wenig verbreitet. Viele Arbeitgeber in diesen Staaten klagen über mangelnde Qualifikationen als größtes Wachstums- und Beschäftigungshindernis.
- Das wachsende demographische Ungleichgewicht zwischen dem Schwund von

## Second IZA/World Bank Conference: Employment and Development (Bonn, June 8–9, 2007)

### June 8 – Opening Remarks

Gudrun Grosse-Wiesmann

(Deputy Director-General – Multilateral and European Development Policy, BMZ, Germany)

Michał Rutkowski (Director Human Development Middle East and North Africa, The World Bank, USA)

### Keynote Address

Jan Svejnar (University of Michigan, USA and IZA): “Unemployment and Job Creation”

### Returns to Education and Schooling Decisions

Olivier Bargain (University College Dublin, Ireland and IZA): “Returns to Education in Chinese and Indian Formal Sectors: Implications for Skills Shortages”

Francesco Pastore (University of Naples II, Italy and IZA): “To Study or to Work? Education and Labour Market Participation of Young People in Poland”

Christophe J. Nordman (DIAL, France): “Education and Labour Market Outcomes in Sub-Saharan West Africa”

### Informal Sectors

John Bennett (Brunel University, UK and IZA): “Modeling Interactions between the Formal and Informal Sectors in a Developing Economy”

Jasper Hoek (U.S. Department of the Treasury, USA and IZA): “Labor Flows in Formal and Informal Labor Markets in Brazil”

Gabriel Ulyssea (Institute for Applied Economic Research, Brazil): “Job Duration and the Informal Sector in Brazil”

### Youth Employment Interventions – A Global Inventory

Jean Fares (The World Bank, USA): “A Global Inventory of Youth Employment Interventions: What Could Be Learned?”

**Discussion:** Jochen Kluge (RWI Essen, Germany and IZA), Donald Lee (United Nations, DESA, USA), Frank Tibitz (Head of the Sector Project on Employment, GTZ, Germany)

### Trade and Globalization

Jean-Pierre Cling (DIAL, France): “Export Processing Zones in Madagascar: The Impact of the Dismantling of Clothing Quotas on Employment and Labour Standards”

Laura Hering (University of Paris I, France): “Market Access Impact on Individual Wages: Evidence from China”

Mario Macis (University of Chicago, USA): “Employment and Welfare Consequences of Centralized Wage Setting: Evidence from Italy”

### Child Labor and Educational Choices

Furio Rosati (Understanding Children’s Work/UCW and University of Rome Tor Vergata, Italy and IZA): “Twin Challenges of Child Labor and Youth Employment in Ethiopia”

Manisha Singh (India Development Foundation, India): “Employment Avenues for the Youth in India: Some Evidence and Some Options”

### Minimum Wages

Katherine Terrell (University of Michigan, USA and IZA): “Minimum Wages and the Welfare of Workers in Honduras”

Mirco Tonin (Stockholm University, Sweden): “Minimum Wage and Tax Evasion: Theory and Evidence”

Carmen Pagés (Inter-American Development Bank, USA and IZA): “Minimum Wages in Kenya”

### Gender and Economic Development

Hari Nagarajan (National Council for Applied Economic Research/NCAER, India): “Gender Discrimination and Returns to Self-Employment: Evidence from Rural India”

Niels Spierings (Radboud University Nijmegen, The Netherlands): “Women’s Labour Market Participation in Egypt, Jordan, Morocco, Syria & Tunisia: A Three-Level Analysis”

Xiao-Yuan Dong (University of Winnipeg, Canada): “Why Do Women Have Longer Unemployment Durations than Men in Post-Restructuring Urban China?”

### Informal and Underground Economy

Melanie Khamis (London School of Economics, UK): “Comparative Advantage, Segmentation and Informal Earnings: A Marginal Treatment Effects Approach”

Roberta Zizza (Bank of Italy, Italy): “Does the Underground Economy Hold Back Financial Deepening? Evidence from the Italian Credit Market”

Roxana B. Gutierrez Romero (University of Cambridge, UK): “The Effects of Inequality on the Dynamics of the Informal Economy”

Erwerbspersonen in den Industrienationen und der gleichzeitigen Zunahme der Zahl von Arbeitsuchenden in den Entwicklungsländern erfordert eine angemessene Reaktion der Politik, die auf wissenschaftlich fundierten Erkenntnissen basieren muss. Erforderlich sind intelligente Lösungen für die Kanalisierung nicht allein von internationalen Kapitalströmen, sondern auch von Arbeitskräftebewegungen, die sowohl für die Herkunftsländer als auch für die Zielländer, vor allem aber für die Migranten selbst, vorteilhaft gestaltet werden müssen.

Der gemeinsame Aktivitätenschwerpunkt von Weltbank und IZA zum Thema „Beschäftigung und Entwicklung“ umfasst die Stimulation notwendiger Forschungsarbeiten, die Durchführung von Qualifizierungsprogrammen für afrikanische Arbeitsökonominnen sowie eine gezielte Vernetzung von Wissenschaft, Politik und Institutionen. Im Rahmen der zweiten IZA/Weltbank-Konferenz zu „Beschäftigung und Entwicklung“ wurde der im Vorjahr begonnene Diskurs mit rund 200 Experten aus aller Welt fortgesetzt. Zu den behandelten Themen zählten unter anderem Kinderarbeit in Entwicklungsländern, die Entwicklung des

informellen Sektors, Handel und Globalisierung, Migration sowie das Leitthema „Arbeitsbeschäftigung durch Arbeit“.

Die Eröffnungsansprachen der Konferenz wurden von *Gudrun Grosse-Wiesmann* (Unterabteilungsleiterin, Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung/BMZ), *Michal Rutkowski* (Director, Human Development in the Middle East and North Africa Region, World Bank) und der Oberbürgermeisterin der Stadt Bonn,

*Bärbel Dieckmann*, gehalten. Als Hauptredner referierten *Jan Svejnar* (University of Michigan) und *Richard Freeman* (Harvard University). Svejnar wies unter anderem darauf hin, dass der Umfang der Arbeitslosigkeit in Entwicklungsländern nicht vorrangig durch die vorhandenen Arbeitsmarktinstitutionen bedingt ist, sondern zumindest teilweise durch die unterschiedliche Konzentration von (Human-)Kapital in den verschiedenen Regionen erklärt werden kann. Auch Freeman bestätigte mittels



Ake, Scarpetta, Grosse-Wiesmann, Rutkowski, Zimmermann, Svejnar, Freeman

**Dynamic Labor Market Concerns**

*Niels-Hugo Blunch* (Washington and Lee University, USA): “Multidimensional Human Capital, Wages and Endogenous Employment Status in Ghana”

*Sébastien Merceron* (DIAL, France): “Urban Labour Market Dynamics in Cameroon, 1993–2005: Does Growth Transmit to the Households?”

*Gerardo Jacobs* (Universidad de Guanajuato, Mexico): “An Occupational Choice Model for Developing Countries”

**Employment and Poverty Reduction**

*Catalina Gutierrez* (The World Bank, USA): “Does Employment Generation Really Matter for Poverty Reduction?”

*Uma Rani* (Gujarat Institute of Development Research, India): “Household Characteristics, Employment and Poverty in India”

*Bob Rijkers* (University of Oxford, UK): “The Employment Creation Impact of the Addis Ababa Integrated Housing Program”

**Conditional Cash Transfer Programs and Child Labor – Three Latin American Case Studies 1**

*Andrea Ferro* (University of São Paulo, Brazil): “The Impact of Conditional Cash Transfer Programs on Household Work Decisions in Brazil”

*Emla Fitzsimons* (Institute for Fiscal Studies London, UK): “The Effects of Shocks on Education and Child Labour: Evidence from Colombia”

*Marco Manacorda* (University of London, UK): “Local Labor Demand and Child Labor”

**The Effect of Trade Liberalization on Wages and Working Conditions**

*Drusilla Brown* (Tufts University, USA): “Globalization and Employment Conditions”

*Raymond Robertson* (Macalester College, USA): “A Framework for Analyzing Globalization and Working Conditions in Developing Countries”

*David Kucera* (International Labor Organization/ILO, Switzerland): “Developing Indicators of Compliance with Labor Standards”

**Self-Selection, Migration and Remittances**

*Mathias Sinning* (RWI Essen, Germany and IZA): “Determinants of Migrants’ Remittances – Empirical Evidence from Germany”

*Randall Akee* (IZA, Germany): “Who’s Leaving? Deciphering Immigrant Self-Selection from Developing Countries”

*Robert Sparrow* (Institute of Social Studies, The Netherlands): “Remittances, Liquidity Constraints and Human Capital Investments in Ecuador”

**Labor Market Institutions, Unemployment and Training Programs**

*Anke Weber* (University of Zurich, Switzerland): “Ganyu Labor in Malawi: Efficiency Problems and Determinants of Supply”

*Adriana Kugler* (University of Houston, USA and IZA): “Effects of Youth Training in Developing Countries: Evidence from a Randomized Training Program in Colombia”

*Daniele Checchi* (University of Milan, Italy and IZA): “Are Labour Market Institutions Endogenous?”

An Investigation of Unemployment, Unions and Wages”

**Efficiency of Labor Market Regulations and Interventions**

*Nancy Chau* (Cornell University, USA and IZA): “A Theory of Employment Guarantees: Contestability, Credibility and Distributional Concerns”

*Rita Almeida* (The World Bank, USA and IZA): “The Efficiency-Equity Trade-off of Labor Market Regulations: Evidence from Brazilian Cities”

*Carmen Pagés* (Inter-American Development Bank, USA and IZA): “Helping or Hurting Workers? Assessing the Effects of De Jure and De Facto Labor Regulation in India”

**Policy Panel Outcomes of Labor Market Policies – What Do Policy Makers Expect?**

**Chair:** *Michal Rutkowski* (Director Human Development Middle East and North Africa, The World Bank, USA)

*Munther Masri* (National Center for Human Resources Development, Jordan)

*Gudrun Grosse-Wiesmann* (Director, Multilateral and European Development Policy, Federal Ministry for Economic Cooperation and Development/BMZ, Germany), *Stefano Scarpetta* (OECD, France)

*Raymond Torres* (Head of Division, OECD, France)

*Rolph Van der Hoeven* (Director of ILO’s Policy Coherence Group, International Labor Organization (ILO), Switzerland)

**June 9: next page ►**

verschiedener Länderstudien, dass die Arbeitsmarktinstitutionen als solche kein Wachstumshindernis darstellen. Er hob insbesondere die Rolle des informellen Sektors hervor: Da der Anteil informeller Beschäftigung trotz steigenden Wirtschaftswachstums nicht abgenommen hat, ist die Erforschung dieses Bereichs ein wichtiger Schlüssel zum besseren Verständnis der bestimmenden Faktoren nachhaltiger Entwicklung. Im Rahmen einer von Michal Rutkowski moderier-

ten politischen Diskussionsrunde wurden die Kernthemen der Arbeitsmarktinitiativen in Entwicklungsländern aus Sicht unterschiedlicher Interessenvertreter erörtert. Teilnehmer waren *Munther Masri* (Jordan National Center for Human Resources Development), *Gudrun Grosse-Wiesmann* (BMZ), *Raymond Torres* (OECD Employment Analysis and Policy Division), *Stefano Scarpetta* (OECD und IZA) sowie *Rolph van der Hoeven* (ILO Policy Coherence Group).

Die hohe Qualität und Praxisnähe der während der Konferenz präsentierten Forschungsarbeiten unterstreicht den Stellenwert der Arbeitsökonomie für die wissenschaftliche Begleitung erforderlicher Reformen der Entwicklungszusammenarbeit. Die IZA-Homepage stellt die meisten Forschungspapiere im Volltext zur Verfügung. Weitere Informationen zur gemeinsamen Initiative von IZA und Weltbank unter [▶ www.iza.org/development](http://www.iza.org/development).

*Conference program continued:*

### June 9 – Opening Address

*Bärbel Dieckmann* (Mayor of Bonn, Germany)

### Keynote Address

*Richard B. Freeman* (Harvard University, USA and IZA): “Breaking the Rules: The Success of Developing Countries whose Policies Diverge from Market Ideals”

### Income Support Schemes for the Unemployed

*Stephan Klasen* (University of Göttingen, Germany and IZA): “Surviving Unemployment without State Support: Unemployment and Household Formation in South Africa”

*Marcos Vera-Hernandez* (University College London, UK): “An Extensive Look at the Benefits of Workfare Programs”

### Migration and Households

*Timothy Halliday* (University of Hawaii, USA): “Migration, Risk and the Intra-Household Allocation of Labor in El Salvador”

*Catia Batista* (University of Oxford, UK and IZA): “Brain Drain and Brain Gain: Evidence from an African Success Story”

### Labor Market Diagnosis in Low Income Countries

*Gary Fields* (Cornell University, USA and IZA), *Dhushyanth Raju* (The World Bank, USA): “Developing a Guide for Labor Market Diagnosis in Low and Middle Income Countries”

**Chair:** *Stefano Scarpetta* (OECD, France and IZA)  
**Discussants:** *Jeff Dayton-Johnson* (OECD, France), *Pierella Paci* (The World Bank, USA)

### Child Labor, Labor Markets and Schooling

*Ghazala Mansuri* (The World Bank, USA): “Migration, School Attainment and Child Labor: Evidence from Rural Pakistan”

*Bibhas Saha* (University of East Anglia, UK): “Official Duty vs. Private Practice: Teachers and Markets for Tutoring in Poor Countries”

*Sonia Bhalotra* (University of Bristol, UK and IZA): “Early Childhood Investments in Human Capital: Parental Resources and Preferences”

### Social Capital and Labor Market Satisfaction

*Hai-Anh Dang* (University of Minnesota, USA): “What Do Teachers Want and Does It Matter? Job Satisfaction and Employee Performance”

*Gilles Spielvogel* (DIAL, France): “Neighborhood Effects and the Urban Labour Market in West Africa”

### Trade and Globalization II

*Piriya Pholphirul* (National Institute for Development Administration, Thailand): “Labor Market Issues under Trade Liberalization: Implications for Thai Workers”

*Alvaro Trigueros-Arguello* (Salvadoran Foundation for Economic and Social Development, El Salvador): “The Effects of Globalization on Working Conditions: El Salvador 1995–2005”

*Eric V. Edmonds* (Dartmouth College, USA and IZA): “Trade Adjustment and Human Capital Investments: Evidence from Indian Tariff Reform”

### Earnings Mobility

*Maria Laura Sanchez Puerta* (The World Bank, USA): “Earnings Mobility in Argentina, Mexico and Venezuela: Testing the Divergence of Earnings and the Symmetry of Mobility Hypotheses”

*Stefano Scarpetta* (OECD, France and IZA): “For Better or for Worse? Jobs and Earnings Mobility in Nine Developing and Emerging Economies”

*Maja Micevska* (University of Klagenfurt, Austria): “Rural Nonfarm Employment and Incomes in the Eastern Himalayas”

### Self-Employment

*Hugo Nopo* (Inter-American Development Bank, USA and IZA), *Patricio Valenzuela* (Inter-American Development Bank, USA): “Becoming an Entrepreneur”  
*Jagannadha Tamvada* (Max Planck Institute for Economics, Germany): “Religion and Entrepreneurship”  
*Courtney Monk* (University of Oxford, UK): “Health Shocks, Job Quality, and Self-Employment in Africa”

### Special OECD Session: Work and Well-Being in Developing Countries – Concepts, Measurement and Policies

*Johannes Jütting* (OECD, France): “Work and Well-Being: Opportunities and Risks in Informal Labour Markets”

*Miriam Altman* (Human Sciences Research Council, South Africa): “Formalizing the Informal? – A South African Perspective”

*Pierre Jacquet* (French Development Agency/AFD, France): “Stimulating the Informal Economy and Labour Markets Through Skill Development: Some Policy Orientations”

**Discussant:** *Nalia Kabeer* (Institute for Development Studies, UK)

### Transition Economies

*Hartmut Lehmann* (University of Bologna, Italy and IZA): “Informal Employment and Labor Market

Segmentation in Transition Economies: Evidence from Ukraine”

*Jan Svejnar* (University of Michigan, USA and IZA): “Unemployment and Worker-Firm Matching: Theory and Evidence from East and West Europe”

### Employment and Poverty Reduction II

*Jan Priebe* (University of Göttingen, Germany): “The Targeting and Poverty Effect of the ‘Jefes y Jefas’ Workfare Program during the Argentine Crisis”

*Gauri Kartini Shastry* (Harvard University, USA): “Speaking English in a Globalizing World: Information Technology and Education in India”

### Employment Protection and Jobs in Developing Countries

*Markus Poschke* (European University Institute Florence, Italy and IZA): “Employment Protection, Firm Selection, and Growth”  
*Enrico Saltari* (University of Rome La Sapienza, Italy): “Do Labor Market Conditions Affect the Strictness of Employment Protection Legislation?”  
*Stefano Scarpetta* (OECD, France and IZA): “Assessing Job Flows across Countries: The Role of Industry, Firm Size and Regulations”

### Long Run Effects of Child Labor

*Peter Orazem* (Iowa State University, USA and IZA): “Lifetime Health Consequences of Child Labor in Brazil”  
*Patrick Emerson* (Oregon State University, USA): “Is Child Labor Harmful? The Impact of Working Earlier in Life on Adult Earnings”

### Unemployment: Institutions, Transition and Programs

*Axel Heitmueller* (London Business School, UK and IZA): “Does Unemployment Insurance Help Explain Unemployment in Transition Countries?”  
*Tito Boeri* (Bocconi University, Italy and IZA): “Do Unemployment Benefits Promote or Hinder Structural Change?”  
*Jean Fares* (The World Bank, USA): “Youth Unemployment, Labor Market Transitions, and Scarring: Evidence from Bosnia and Herzegovina, 2001–2004”

Die im Rahmen der Konferenz präsentierten Forschungsarbeiten stehen auf der IZA-Homepage zum Download zur Verfügung.

[▶ www.iza.org/conference\\_files/worldb2007](http://www.iza.org/conference_files/worldb2007)

Weitere Informationen zur gemeinsamen Initiative von World Bank und IZA:

[▶ www.iza.org/development](http://www.iza.org/development)

# Risiko, Reziprozität und Vertrauen: Neue Erkenntnisse der Verhaltensökonomie

Individuelle Präferenzen sind wichtige Bestimmungsfaktoren menschlichen Verhaltens und somit wesentliche Einflussgrößen für den wirtschaftlichen Erfolg von Unternehmen und Mitarbeiter. Sie sind Untersuchungsgegenstand der Verhaltensökonomie, die in Deutschland noch eine recht junge Disziplin ist. *Armin Falk* (bis Mai 2007 IZA-Forschungsdirektor, seitdem Programmdirektor für den Forschungsschwerpunkt „Verhaltens- und Personalökonomie“, (Seite 8, siehe Kasten) gilt als einer der führenden und besonders innovativen Vertreter dieser Fachrichtung. Gemeinsam mit den IZA-Wissenschaftlern *Thomas Dohmen*, *David Huffman* und *Uwe Sunde* sowie weiteren Koautoren aus dem Netzwerk der IZA Research Fellows beschäftigt er sich in diversen Forschungsarbeiten insbesondere mit Risikopräferenzen, Vertrauensverhalten und Reziprozität in der Arbeitswelt. Ist es sinnvoll im Berufsleben und am Arbeitsplatz viele Wagnisse einzugehen, oder ist eine risikoscheue Haltung erfolgversprechender? Ist in der Arbeitswelt tatsächlich der „Egoist“ gegenüber dem hilfsbereiten Teamarbeiter im Vorteil? Wird Vertrauen im Berufsalltag belohnt oder ausgenutzt? Dieser Beitrag fasst einige der wichtigsten IZA-Untersuchungsergebnisse zusammen und dokumentiert die hohe Praxisrelevanz dieses Forschungsansatzes innerhalb der Arbeitsökonomie.

## Die Einstellung zum Risiko: Ein wichtiger Indikator für ökonomischen Erfolg

Die Studien der IZA-Forscherguppe zu Risikoeinstellungen basieren auf Umfragen zu individuellen Risikopräferenzen, deren Resultate im Anschluss mit Hilfe von Verhaltensexperimenten verifiziert und dann anhand von Regressionsanalysen ausgewertet wurden. Auf diese Weise konnten zum einen manche Vermutungen über Risikoverhalten erstmals wissenschaftlich bestä-

tigt werden. Gleichzeitig wurden neue, von der Arbeitswelt bislang nur ungenügend berücksichtigte Erkenntnisse gewonnen:

- Menschen werden mit zunehmendem Alter immer risikoaverser.
- Risikobereite Menschen entscheiden sich eher für Jobs, die zwar unsicher sind und bei denen das Einkommen stark schwanken kann, die aber dafür im Schnitt auch besser bezahlt werden, während sich risikoscheue Menschen eher für sichere Karrieren wie zum Beispiel Beamtenlaufbahnen entscheiden.
- Risikofreudige Menschen sind mobiler und eher bereit, für verbesserte Jobchancen den Wohnort zu wechseln. Es überrascht deshalb nicht, dass in klassischen Ein-



Klaus F. Zimmermann, Armin Falk, Bentley MacLeod

wanderungsländern die Risikobereitschaft mit durchschnittlich 5,6 Punkten (USA) deutlich höher ausgeprägt ist als etwa in Deutschland mit 4,4 Punkten.

- Frauen sind mit einem Durchschnittswert von 3,96 deutlich weniger bereit Risiken einzugehen als Männer (Durchschnittswert 4,9). Dieser Unterschied bleibt auch dann bestehen, wenn das Risikoverhalten für unterschiedliche Lebensbereiche wie Fahrverhalten, Finanzen, Sport-, Karriere- und Freizeitpräferenzen oder Gesundheit untersucht wird. Hierin liegt möglicherweise eine wichtige ergänzende Erklärung für die Einkommensunterschiede zwischen Männern

und Frauen, da Risikobereitschaft im Berufsleben mit höheren Löhnen belohnt wird.

- Die Deutschen sind am risikofreudigsten, wenn es um Freizeit oder Karriere geht, während sie sich ansonsten eher risikoavers verhalten.
- Die Risikoeinstellung von Ehepaaren ähnelt sich stark. Dies verstärkt den Effekt der Übertragung von Risikopräferenzen auf ihre Kinder. Erwachsene Kinder spiegeln auffällig das Risikoverhalten von Vater und Mutter wider, wobei Erstgeborene und Kinder mit wenigen Geschwistern am stärksten den Eltern ähneln und Mütter einen deutlich größeren Einfluß als die Väter haben. Kinder treffen sehr häufig ähnliche wirtschaftliche Entscheidungen wie ihre Eltern – ein Grund für den Erfolg vieler erfolgreicher Unternehmerfamilien über mehrere Generationen hinweg?

Die IZA-Studien zu den Risikopräferenzen haben unmittelbare Implikationen für den Arbeitsmarkt: So ist von einer „natürlichen“ Selbstselektion risikoaverser Menschen in Arbeitsfelder wie Verwaltung und Öffentlichen Dienst auszugehen. Umgekehrt werden Unternehmen, die auf dem Markt ein hohes Innovationspotenzial zeigen, am ehesten in der Lage sein, in Zeiten knapper Fachkräfte diejenigen risikobereiten Mitarbeiter zu finden,

die die Dynamik des Unternehmens sichern oder noch vorantreiben können. Modelle zur Personalrekrutierung und -entwicklung sollten zielgerichteter auf das Risikoverhalten der Mitarbeiter abgestimmt werden. Soll insbesondere eine Zielgruppe risikofreudiger Mitarbeiter angesprochen werden, sind leistungsbezogene Entlohnungsschemata gegenüber Fixlöhnen vorzuziehen.

## Der reziproke Mensch: Ein Erfolgsmodell?

Besondere Aufmerksamkeit widmen die Verhaltensökonomien der Frage nach der Reziprozität am Arbeitsplatz: Wird faires und ko-

## Armin Falk neuer IZA-Programmdirektor für „Verhaltens- und Personalökonomie“

Als Forschungsdirektor des IZA hat Armin Falk seit dem Jahr 2003 entscheidend zum Auf- und Ausbau des IZA-Forschungsschwerpunktes zur Verhaltens- und Personalökonomie beigetragen. Neben seinen vielfältigen Aufgaben am IZA leitet Falk zugleich seit 2004 das Labor für Experimentelle Ökonomie an der Universität Bonn, an die er im Sommer als ordentlicher Professor für Volkswirtschaftslehre gewechselt ist. Seine Funktion als IZA-Forschungsdirektor hat Falk aufgegeben, bleibt dem Institut aber in neuer Rolle als Programmdirektor für Verhaltens- und Personalökonomie unmittelbar verbunden. Der bisherige Koordinator

dieses Forschungsschwerpunktes, Bentley MacLeod (Columbia University), hat seine Tätigkeit auf eigenen Wunsch beendet, wird aber weiterhin als IZA Research Fellow mit dem IZA zusammen arbeiten. IZA-Direktor Klaus F. Zimmermann: „Das IZA wird der Verhaltens- und Personalökonomie auch künftig einen hohen Stellenwert einräumen. Die weitere Zusammenarbeit mit Armin Falk bietet ausgezeichnete Chancen zur stärkeren Vernetzung des IZA mit der universitären Forschung in diesem Bereich. Wir sind Armin Falk und Bentley MacLeod zu großem Dank für ihre herausragenden Leistungen verpflichtet.“

operatives Verhalten tatsächlich „belohnt“, unfaires Verhalten hingegen „bestraft“? Hierzu wurden gezielte Fragen im Rahmen des Sozio-oekonomischen Panels (siehe Kasten) mit Hilfe von Regressionsanalysen ausgewertet. Die Befragten sollten dabei angeben, inwieweit sie bereit sind, ihnen gegenüber erwiesene Hilfeleistungen entsprechend zu erwidern und dafür gegebenenfalls auch besondere Anstrengungen oder Kosten in Kauf zu nehmen (positive Reziprozität), oder aber erlittenes Unrecht durch gleiches Verhalten zu erwidern (negative Reziprozität).

- Die Forschungsergebnisse zeigen, dass positiv reziprok eingestellte Menschen im Arbeitsleben im Durchschnitt leistungsbereiter und erfolgreicher sind.
- Ein Mitarbeiter mit einer nur geringfügig stärker ausgeprägten Reziprozität ist bereit, Mehrarbeit in einem Umfang zu leisten, wie es dem „Niveau“ eines Kollegen mit einer um ein Jahr längeren Betriebszugehörigkeit oder einem höheren Bildungsstand entspricht.
- Umgekehrt hat positive Reziprozität keinen Einfluss auf krankheitsbedingte Ausfallzeiten, negativ reziproke Menschen lassen sich hingegen deutlich häufiger krankschreiben.
- Positiv reziproke Mitarbeiter erwidern höhere Löhne durch gesteigerten Arbeitseinsatz.
- Arbeitslose Menschen sind stärker negativ reziprok eingestellt. Jeder zusätzliche Grad auf der Reziprozitätsskala hat ungefähr dieselben Auswirkungen auf die Wahrscheinlichkeit beschäftigt zu sein wie eine um ein halbes Jahr längere Ausbildung.

Eine gezielte Auswahl positiv reziproker Mitarbeiter wird – so legen es die Forschungsarbeiten nahe – in deutlich geringerer Kontrollnotwendigkeit bei gleichzeitig höherer Arbeitsleistung resultieren. Diesen Verhaltensmerkmalen kann höheres Gewicht zukommen als formalen Bildungsabschlüssen.

Im Übrigen lassen sich die Analysen auch auf die Akzeptanz des vom IZA befürwor-

teten Workfare-Prinzips von Leistung und Gegenleistung im Sozialstaat übertragen. 84 Prozent der von den IZA-Forschern hierzu in einem umfassenden Experiment Befragten erachten es als fair, wenn für eine sozialstaatliche Leistung eine Gegenleistung in Form von Arbeit erbracht werden muss – auch dann, wenn sie selbst Betroffene dieser Regelung sein könnten.

#### Die ökonomischen Auswirkungen von Vertrauen

Armin Falk und seine Kollegen haben auch den ökonomischen Stellenwert von Vertrauen zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber im Verhaltensexperiment studiert. In der Untersuchung wurden die Teilnehmer in eine dieser beiden Rollen eingeteilt, wobei die Arbeitnehmer zu Beginn des Verhaltensexperimentes auf eine Punktegutschrift zurückgreifen konnten und in Abhängigkeit vom zuvor bekannt gemachten Vertrauen oder Kontrollaufwand (geforderter Mindestarbeitseinsatz) des Arbeitgebers Teile davon als ihren Arbeitseinsatz „investieren“ sollten. Jeweils die doppelte Arbeitnehmerinvestition wurde zugleich dem Arbeitgeber gutgeschrieben. Das Resultat des Experiments weicht deutlich von der Überzeugung der ökonomischen Theorie ab, nach der

sich ein Arbeitgeber durch die Ausübung von Kontrolle keinesfalls schlechter stellen kann. Im Experiment wurden sie von den Arbeitnehmern für dieses „Misstrauensvotum“ bestraft, und der Arbeitseinsatz sank im Großteil der Fälle drastisch.

Falsch eingesetzte Kontrolle kann also erhebliche Negativeffekte auslösen und zugleich Züge einer selbsterfüllenden Prophezeiung annehmen: Wer der Leistung seiner Mitarbeiter misstraut, den bestrafen sie tatsächlich mit schlechten Leistungen, was wiederum zur Bestätigung der Arbeitgeber beiträgt und sie nicht dazu veranlasst, in höherem Maße auf Vertrauen als Element der Mitarbeiterführung zu setzen. Das Experiment veranschaulicht zugleich aber auch, dass eine besonders umfassende Kontrolle wiederum zum gleichen Arbeitseinsatz der Beschäftigten wie im Falle von Vertrauen führen kann. Von diesem Ausnahmefall einer allmächtigen Kontrollinstanz abgesehen, überwiegen jedoch klar die positiven Auswirkungen einer Strategie des Vertrauens, insbesondere unter dem Gesichtspunkt einer nachhaltigen Mitarbeitermotivation.

Das IZA wird seine Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Verhaltens- und Personalökonomie systematisch fortsetzen.

**IZA DP No. 2765:** Armin Falk, Christian Zehnder  
*Discrimination and In-Group Favoritism in a Citywide Trust Experiment*

**IZA DP No. 2735:** Thomas Dohmen, Armin Falk, David Huffman, Uwe Sunde  
*Are Risk Aversion and Impatience Related to Cognitive Ability?*

**IZA DP No. 2655:** David A. Jaeger, Holger Bonin, Thomas Dohmen, Armin Falk, David Huffman, Uwe Sunde  
*Direct Evidence on Risk Attitudes and Migration*

**IZA DP No. 2380:** Thomas Dohmen, Armin Falk, David Huffman, Uwe Sunde  
*The Intergenerational Transmission of Risk and Trust Attitudes*

**IZA DP No. 2205:** Thomas Dohmen, Armin Falk, David Huffman, Uwe Sunde  
*Homo Reciprocans: Survey Evidence on Prevalence, Behavior and Success*

**IZA DP No. 1930:**

Holger Bonin, Thomas Dohmen, Armin Falk, David Huffman, Uwe Sunde  
*Cross-sectional Earnings Risk and Occupational Sorting: The Role of Risk Attitudes*

**IZA DP No. 1730:**

Thomas Dohmen, Armin Falk, David Huffman, Uwe Sunde, Jürgen Schupp, Gert G. Wagner  
*Individual Risk Attitudes: New Evidence from a Large, Representative, Experimentally-Validated Survey*

**IZA DP No. 1203:**

Armin Falk, Michael Kosfeld  
*Distrust – The Hidden Cost of Control*

► <http://www.iza.org/publications/dps>

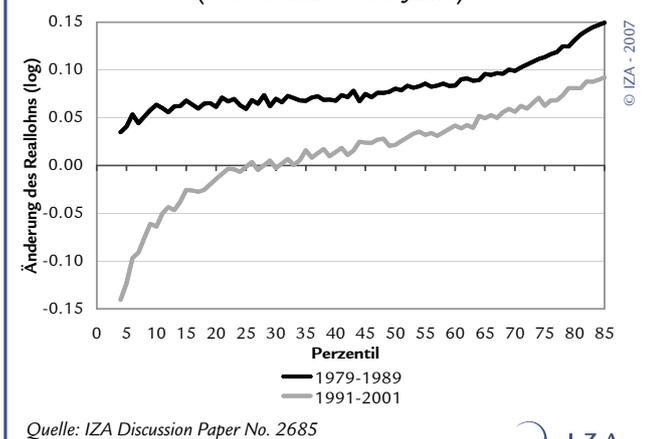


## Wachsende Lohnspreizung in Deutschland Studie belegt Reallohnrückgang für Geringverdiener

Der Trend zu einer wachsenden Einkommensungleichheit ist keineswegs auf die USA und andere angelsächsische Staaten beschränkt. Entgegen bisheriger Annahmen lässt sich auch in Deutschland seit Ende der 1970er Jahre eine zunehmende Lohnspreizung beobachten. In den 1980er Jahren – vor der Wiedervereinigung – fand der Anstieg in der Lohnungleichheit überwiegend am oberen Ende der

Lohnverteilung statt. Seit Anfang der 1990er Jahre – nach der Wiedervereinigung – hat sich die Lohnungleichheit auch am unteren Ende der Lohnverteilung kontinuierlich erhöht. In den USA lässt sich dagegen genau die umgekehrte Entwicklung feststellen: Während in den 1980er Jahren ein Anstieg in der Lohnungleichheit sowohl am oberen als auch am unteren Ende zu verzeichnen ist, beschränkt

sich der Anstieg in den 1990er Jahren vor allem auf das obere Ende der Lohnverteilung. Zu diesem Ergebnis gelangt eine aktuelle Untersuchung (IZA Discussion Paper No. 2685) der IZA Research Fellows *Christian Dustmann* (University College London and IZA), *Uta Schönberg* (University of Rochester and IZA) und *Johannes Ludsteck* (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung).

Lohnwachstum nach Einkommensgruppe  
(1980er und 1990er Jahre)

### Wachsende Lohnungleichheit auch in Deutschland

Auf Basis von Daten der IAB-Beschäftigtenstichprobe 1975–2001 präsentieren Dustmann, Ludsteck und Schönberg eine ausführliche Analyse der Lohnentwicklung und -spreizung in Westdeutschland während der 1980er und 1990er Jahre. Ihrer Studie zufolge ist auch in Westdeutschland in diesem Zeitraum die Lohnspreizung größer geworden. Die wichtigsten Veränderungen der westdeutschen Lohnstruktur im Zeitverlauf sind in ▲ Grafik 1 als Reallohnzuwachs (in logarithmierter Form) entlang der Einkommensverteilung vor und nach der Wiedervereinigung (1979–1989 bzw. 1991–2001) dargestellt. Während die Löhne zwar in allen Bereichen angestiegen sind, kam es am oberen Ende der Lohnverteilung – insbesondere im oberen Drittel – zu einem erheblich stärkeren Anstieg als im unteren Bereich. Nach der Wiedervereinigung hingegen (von 1991 bis 2001) wurde im unteren Bereich der Verteilung bis zum 25. Perzentil eine negative Reallohnentwicklung verzeichnet. Im selben Zeitraum gab es für das 85. Perzentil der westdeutschen Bevölkerung Lohnsteigerungen von durchschnittlich 10%.

### Ähnliche, aber zeitversetzte Entwicklung in Deutschland und den USA

Die Entwicklung der oberen Lohngruppen unterscheidet sich damit kaum von der in den USA. Dagegen ist die Entwicklung am unteren Ende der Lohnverteilung in den USA und Westdeutschland genau gegenläufig: Während es in diesem Bereich in den USA in den 1980er Jahren zu einer Zunahme der Ungleichheit innerhalb der unteren Lohngruppen in Westdeutschland kaum. Im Folgejahrzehnt wurde die Entwicklung in den USA gestoppt; gleichzeitig geriet die deutsche Lohnverteilung in diesem Bereich zunehmend unter Druck.

Wie lässt sich die beständige Zunahme der Ungleichheit am oberen Ende der Lohnver-

teilung erklären? Warum hat sich die Ungleichheit am unteren Ende der Lohnverteilung lediglich in den 1990er Jahren erhöht, aber nicht in den 1980er Jahren? Und warum fand diese Entwicklung in Deutschland erst zehn Jahre später statt als in den USA? In der Studie werden verschiedene Erklärungsansätze untersucht. So könnte die gestiegene Ungleichheit beispielsweise auf eine

veränderte Zusammensetzung der Erwerbsbevölkerung, insbesondere den Zuwächsen bei gut ausgebildeten Arbeitnehmern, zurückzuführen sein. Die Studie zeigt auf, dass derartige Veränderungen in der Tat zum Anstieg der Lohnungleichheit beigetragen haben. Jedoch greift dieser Ansatz allein zu kurz, um die unterschiedliche Entwicklung der Ungleichheit für die oberen und unteren Lohngruppen in den 1980er Jahren sowie die unterschiedliche Entwicklung der unteren Lohngruppen in beiden Jahrzehnten hinreichend zu erklären.

### Schwindende Gewerkschaftsmacht wichtiger Faktor

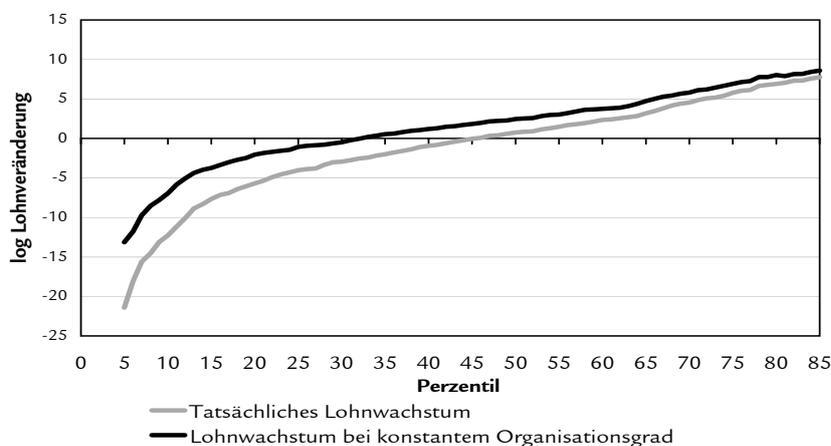
Ein weiterer Erklärungsansatz für die Spreizung der Lohnverteilung in Deutschland ist die im Untersuchungszeitraum beobachtete Abnahme der Tarifbindung von Firmen. Laut Daten des IAB-Betriebspanels ist der Anteil der von Tarifverträgen betroffenen Arbeitnehmern im Zeitraum von 1995 bis 2004 um 16 Prozentpunkte gesunken. In den 1980er Jahren blieb der gewerkschaftliche Organisationsgrad dagegen weitgehend stabil.

Unter Verwendung weiterer Daten des IAB konnten die Autoren eine Lohnverteilung simulieren, wie sie 2004 zu beobachten gewesen wäre, wenn sich der gewerkschaftliche Organisationsgrad auf dem Stand von 1995 gehalten hätte. In diesem Fall hätte es in allen Lohngruppen ein stärkeres Lohnwachstum gegeben (siehe ▼ Grafik 2). Besonders begünstigt wären die unteren Lohngruppen gewesen: In der Simulation waren die Löhne im 5. Perzentil um 8% höher (im 85. Perzentil um lediglich 0,5%) als in der Realität. Offenbar schlägt sich der schwindende Einfluss der Gewerkschaften insbesondere in den unteren Lohngruppen nieder. Die Zunahme der Ungleichheit am unteren Ende der Lohnverteilung in den 1990er Jahren kann demnach teilweise hierdurch erklärt werden. Dies geht auch konform mit dem Entwicklungs-„Vorsprung“ in den USA, denn dort setzte die Abnahme des gewerkschaftlichen Organisationsgrades bereits ein Jahrzehnt früher ein, während zugleich der gesetzliche Mindestlohn gesenkt wurde.

### Technologischer Wandel hat zum Anstieg der Ungleichheit für obere Lohngruppen beigetragen

Die unterschiedliche Entwicklung der Lohnungleichheit am oberen und unteren Ende der Verteilung lässt sich nur schwer mit einer einfachen Theorie des „skill biased technological change“, nach der sich die Implementierung der Computertechnologie in symmetrischer Form auf das obere und untere Ende der Lohnverteilung auswirkt, in Einklang bringen. Dagegen ist diese Entwicklung mit einer differenzierteren Theorie prinzipiell vereinbar. Es scheint plausibel, dass bedingt durch die Computertechnologie routinemäßige Bürotätigkeiten in geringerem, besondere kognitive bzw. interpersonelle Fähigkeiten hingegen in verstärktem Maße nachgefragt

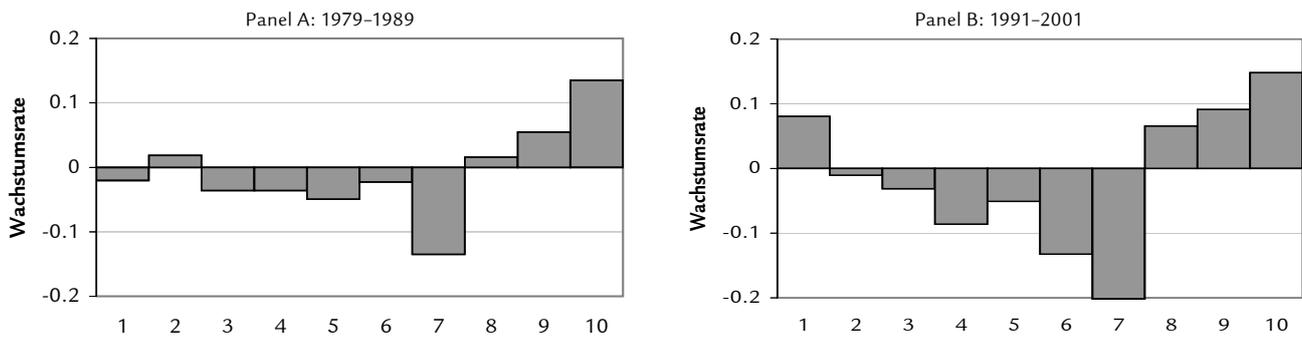
Lohnwirkung des gewerkschaftlichen Organisationsgrades, 1995–2004



Anmerkung: Dargestellt wird der faktische Lohnzuwachs von 1995–2004 sowie der geschätzte Lohnzuwachs, wenn der gewerkschaftliche Organisationsgrad auf dem Niveau von 1995 geblieben wäre. Die Grafik basiert auf dem Linked-Employer-Employee-Datensatz des IAB (LIAB).

Quelle: IZA Discussion Paper No. 2685

Prozentuale Änderung des Beschäftigungsanteils in verschiedenen Lohngruppen (auf Basis von 1979)



Anm.: Die Einteilung in Lohngruppen erfolgte nach dem im Jahr 1979 errechneten Medianlohn von 130 Berufsgruppen, die zu zehn gleich großen Gruppen gebündelt wurden.

Quelle: IZA Discussion Paper No. 2685

© IZA - 2007



werden. Die Nachfrage nach einfachen manuellen Tätigkeiten (wie z.B. Reinigen und Pflegen) wird durch die „digitale Revolution“ nicht unbedingt verändert. Nimmt man an, dass mittlere Lohngruppen im wesentlichen durch gewöhnliche Bürotätigkeiten charakterisiert sind, die Arbeitsplätze am oberen und unteren Ende der Lohnverteilung sich jedoch durch besondere kognitive bzw. gewöhnliche manuelle Tätigkeiten auszeichnen, so führt technologischer Wandel zu einer Polarisierung der Lohnverteilung und hat unterschiedliche Auswirkungen auf die Ungleichheit in den oberen und unteren Lohngruppen.

Dustmann, Ludsteck und Schönberg testen eine der Schlussfolgerungen aus dieser Hypothese: Arbeitsplätze im mittleren Einkommensbereich sollten, folgt man der vorgetragenen Argumentation, im Untersuchungszeitraum vergleichsweise geringe Wachstumsraten verzeichnen haben. Die Daten in Grafik 3 sprechen für diese Einschätzung: Hier werden die 130 Berufsgruppen aus dem IAB-Datensatz nach ihrem Durchschnittslohn angeordnet und in zehn

etwa gleich große Gruppen eingeteilt. Dargestellt wird die prozentuale Änderung des Beschäftigungsanteils der zehn Gruppen. In Panel A wird der Zeitraum 1979-1989, in Panel B die Zeitspanne 1991-2001 untersucht. Der Beschäftigungsanteil der Berufe in den oberen Lohngruppen (ab dem 80. Perzentil) ist in beiden Untersuchungszeiträumen erheblich gestiegen, während Berufe in der mittleren Einkommensschicht (vom 40. bis 70. Perzentil) einen Rückgang verzeichneten. Am unteren Ende der Lohnverteilung blieb der Anteil dagegen weitgehend stabil. Ähnliche Erkenntnisse liegen auch für die USA und Großbritannien vor. Die Autoren zeigen darüber hinaus, dass Berufe im mittleren Einkommensspektrum in der Tat hauptsächlich Routinetätigkeiten beinhalten, wohingegen in den oberen Lohngruppen besondere analytische und interaktive Fähigkeiten eine größere Rolle spielen.

Fazit

Die Studie gelangt zu dem Resümee, dass der technologische Wandel zwar zur Ungleichheit – insbesondere in den oberen Lohngruppen – beigetragen hat, die zeitversetzt sowohl in den USA als auch in Westdeutschland zunehmende Lohnspreizung in den unteren Lohngruppen aber maßgeblich durch den ebenfalls zeitversetzt in beiden Ländern eintretenden Schwund der Gewerkschaftsmacht zu erklären ist.



Christian Dustman  
Johannes Ludsteck  
Uta Schönberg

**Revisiting the German Wage Structure**

IZA Discussion Paper No. 2685  
[▶ http://ftp.iza.org/dp2685.pdf](http://ftp.iza.org/dp2685.pdf)

## Integration türkischer Immigranten in den deutschen und niederländischen Arbeitsmarkt

Der Einfluss von Immigrations- und Integrationspolitik auf den Erfolg von Immigranten im Aufnahmeland ist schwierig zu bestimmen. Zwar zeigen Studien, dass die selektiven Immigrationspolitiken von Australien, Kanada und Neuseeland erfolgreich sind, was unter anderem auch darauf zurückzuführen ist, dass die Einwanderungspolitik dieser Staaten auf den Zulauf von Immigranten aus bestimmten Herkunftsländern abzielt. Wie aber wirkt die Immigrations- und Integrationspolitik auf Immigranten eines bestimmten Landes? Ein aktuelles IZA Discussion Paper von IZA Research Fellow *Rob Euwals*

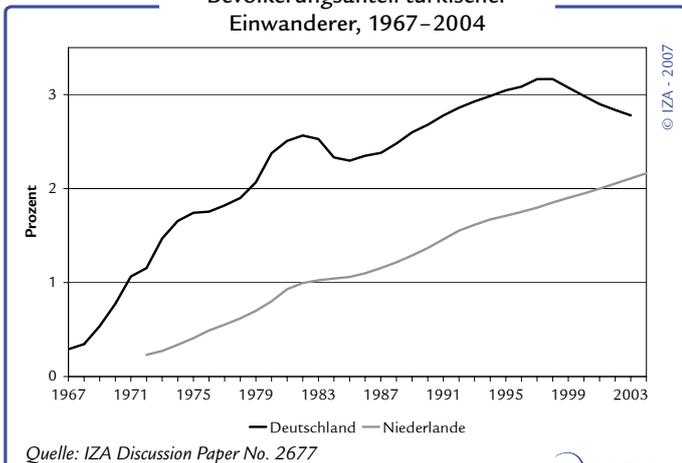
(CPB Netherlands Bureau for Economic Policy Analysis) und drei Koautoren stellt hierzu am Beispiel türkischer Immigranten in Deutschland und den Niederlanden vergleichende Analysen an. In beiden Ländern ist diese Zuwanderergruppe besonders stark vertreten, und der Zustrom konzentrierte sich auf etwa dieselbe Zeitperiode. Zugleich betrieben die Regierungen sehr unterschiedliche Migrations- und Integrationspolitiken. In welchem Land sind die türkischen Einwanderer erfolgreicher auf dem Arbeitsmarkt? Und können Unterschiede im Arbeitsmarkterfolg auf die jeweilige Zuwande-

rungs- und Integrationspolitik zurückgeführt werden?

Zuwanderungskonäle im Wandel der Zeit

In Deutschland stellen die türkischen Immigranten die größte Einwanderergruppe, während sie sich in den Niederlanden diese Position mit den surinamesischen Einwanderern teilen. Der hohe Stellenwert der türkischen Zuwanderer ist auf die Zuwanderungsgeschichte Deutschlands und der Niederlande zurückzuführen (▶ siehe Grafik S.11): Auf das anhaltende Wirtschaftswachstum in den 1960er Jahren wurde po-

Bevölkerungsanteil türkischer Einwanderer, 1967–2004



litisch mit einer Phase der Aufnahme bzw. Anwerbung von „Gastarbeitern“ reagiert, die erst im Zeichen der ersten Ölkrise 1973 beendet wurde. Insbesondere in Deutschland, abgeschwächt aber auch in den Niederlanden, intensivierte sich als Folge dessen jedoch die Einreise von Familienangehörigen. In den späten 1980er Jahren überwog dann die Einreise aus Asylgründen. Heute ist wieder die Zuwanderung zum Zweck der Familienzusammenführung vorherrschend, während das ökonomische Element angesichts der herrschenden Zuwanderungspolitik beider Länder kaum eine Rolle spielt.

**Unterschiedliche politische Rahmenbedingungen**

Obwohl sich die Arbeitsmarktinstitutionen in Deutschland und den Niederlanden in vielen Aspekten ähneln, unterscheiden sich Einwanderungs- und Integrationspolitik bis heute. So bestanden erheblich voneinander abweichende Anforderungen für eine dauerhafte Arbeitserlaubnis. In Deutschland konnten Einwanderer eine solche Aufenthaltserlaubnis beantragen, wenn sie sich acht Jahre im Land aufhielten. Außerdem mussten sie nachweisen, wirtschaftlich unabhängig zu sein. In den Niederlanden betrug diese Frist nur fünf Jahre, und die Anforderungen in Bezug auf wirtschaftliche Unabhängigkeit waren eher moderat. Ein zweiter Hauptunterschied bestand im Hinblick auf die Modalitäten des Familiennachzugs und die Erteilung von Arbeitserlaubnissen an Familienangehörige. Im Gegensatz zur auch auf diesem Gebiet eher restriktiv strukturierten deutschen Politik agierten die Niederlande hier weit liberaler. Dort wurde im Übrigen – ein dritter nennenswerter Unterschied – zu keinem Zeitpunkt eine explizite politische Strategie zur Rückführung ehemals angeworbener Gastarbeiter praktiziert, während Deutschland diesen Versuch in den 1980er Jahren unternahm. Ein vierter Hauptunterschied betraf die Integrati-

Die Untersuchung greift auf Daten des deutschen Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) sowie auf den niederländischen Social Position and Use of Provisions Survey 2002 (für türkische Einwanderer) und den niederländischen Labour Force Survey 2002 (für Inländer) zurück. Es werden Beschäftigungsquoten, der Anteil von unbefristeten Beschäftigungsverhältnissen und der Anteil der Vergleichsgruppe in höheren beruflichen Positionen verglichen.

Dass die Arbeitsmarktposition türkischer Immigranten im Vergleich zu derjenigen der Inländer vergleichsweise ungünstig ausfällt (▼ Tabelle 1), überrascht angesichts des historisch bedingt hohen Anteils geringer qualifizierter Beschäftigter nicht. Die unterschiedlichen Arbeitsmarktergebnisse in Deutschland und den Niederlanden sind allerdings aufschlussreich: (1) In den Niederlanden fällt der Beschäftigungsanteil türkischer Zuwanderer deutlich geringer aus, ohne dass dies – wie im Falle Deutschlands – überwiegend auf das starke Bildungsgefälle zurückgeführt werden könnte. (2) Türkische Einwanderer sind in den Niederlanden vergleichsweise seltener in dauerhaften Arbeitsverhältnissen anzutreffen, nicht zuletzt aufgrund des niedrigen Alters der zweiten Zuwanderergeneration. Wird dies in der Analyse entsprechend berücksichtigt, verringert sich der Unterschied zwischen Einheimischen und türkischen Zuwanderern im Falle Deutschlands erheblich, während das Gefälle in den Niederlanden bestehen bleibt. (3) In Deutschland ist der Anteil von türkischen Immigranten in

onspolitik, die in Deutschland das Konzept der Assimilation in den Vordergrund stellte, wohingegen sie in den Niederlanden eher als aktive, auf Multikulturalismus beruhende Integrationspolitik angelegt war.

**Bildungsniveau und Alter spielen eine Rolle**

höheren Positionen auffallend gering. Hier trifft die umgekehrte Diagnose zu: Wird das unterschiedliche Bildungsniveau zwischen Einheimischen und Zuwanderern „herausgerechnet“, stellt sich die Situation in den Niederlanden günstiger dar als in Deutschland.

**Türken in Deutschland erfolgreicher als in den Niederlanden**

Insgesamt ist die Einwanderung der gering qualifizierten türkischen „Gastarbeiter“ weder in Deutschland noch in den Niederlanden eine „Erfolgsgeschichte“. Der relative Erfolg von Deutschland im Vergleich zu den Niederlanden verlangt allerdings nach einer Erklärung. Deutschland erzielt im Vergleich zu den Niederlanden wesentlich bessere Ergebnisse, wenn es darum geht, türkische Einwanderer in dauerhafte Beschäftigungsverhältnisse zu bringen. Der immer noch gravierende Unterschied zwischen Inländern und Türken kann hier durch gezielte Strategien zur Verbesserung des Bildungsniveaus der zweiten Zuwanderergeneration wesentlich verringert werden. Demgegenüber finden türkische Immigranten in den Niederlanden ungleich schlechtere Bedingungen für eine feste Etablierung auf dem Arbeitsmarkt vor. Das wird auch nicht durch den Umstand aufgewogen, dass zugleich die türkischen Beschäftigten in den Niederlanden bessere Karrierechancen als in Deutschland haben.

Eine naheliegende Erklärung für das schlechte Abschneiden der Niederlande sind starke Fehlanreize im System der niederländischen sozialen Sicherung. Das Zusammentreffen der Wirtschaftskrise in den 1980er Jahren mit der Einrichtung initiativhemmender Sozialversi-

Unterschiede im Arbeitsmarkterfolg türkischer Einwanderer und Inländer, 2002<sup>a</sup>

	Westdeutschland	Niederlande
<b>Beschäftigungsquote, Männer (%)</b>		
Nicht bereinigte Differenz	-14	-23
Bereinigte Differenz <sup>b</sup>	-6	-21
<b>Beschäftigungsquote, Frauen (%)</b>		
Nicht bereinigte Differenz	-31	-32
Bereinigte Differenz	-7	-20
<b>Anteil der Beschäftigten in unbefristeten Arbeitsverhältnissen (%)</b>		
Nicht bereinigte Differenz	-5	-15
Bereinigte Differenz	0	-12
<b>Job-Prestige (ISEI)<sup>c</sup></b>		
Nicht bereinigte Differenz	-13	-11
Bereinigte Differenz	-7	-4

<sup>a</sup> Migranten erster und zweiter Generation

<sup>b</sup> Bereinigt um individuelle Charakteristika (Alter, Bildungsniveau, Kinder im Haushalt)

<sup>c</sup> Der „ISEI Job Prestige Score“ aggregiert durchschnittliches Bildungsniveau und Einkommen auf einer von 10 (niedriges Ansehen) bis 90 (hohes Ansehen) reichenden Skala.

Quelle: Sozio-oekonomisches Panel 2002, Dutch Social Position and Use of Provisions Survey 2002 (für türkische Zuwanderer), Dutch Labour Force Survey 2002 (für Inländer)

cherungseinrichtungen dürften wichtige Faktoren gewesen sein. Eine weitere Erklärung ist in der Einwanderungs- und Integrationspolitik zu finden. Die restriktivere deutsche Einwanderungspolitik hat ganz offenkundig zu einer besseren Selektion der Einwanderer geführt, während zugleich die strengen, an der eigenständigen Existenzsicherung orientierten Auflagen für die Genehmigung von Aufenthalt und Familiennachzug wichtige Anreize zur aktiven Suche nach Beschäftigung darstellten. Der durch die Studie erwiesene „Vorsprung“ Deutschlands ist freilich kein Grund für zuwanderungspolitische Untä-

tigkeit. Deutschland wie die Niederlande wären gut beraten, wenn sie die ökonomische Integration ihrer zahlenmäßig stärksten Zuwanderergruppe – vor allem durch verstärkte Bildungsanstrengungen und die gezielte Erschließung des zweifachen Sprach- und Kulturkapitals vieler türkischer Migranten – systematisch vorantreiben und künftig ihr Augenmerk

auf eine gezielte Anwerbung höher qualifizierter Zuwanderer legen würden.



## Reformbilanz der aktiven Arbeitsmarktpolitik in Deutschland

Die Implikationen der „Hartz“-Evaluation für die künftige deutsche Arbeitsmarktpolitik waren Gegenstand einer IZA-Fachtagung zur „Reformbilanz der aktiven Arbeitsmarktpolitik“, die am 21. und 22. März 2007 in Bonn ein ideales Forum zur Präsentation und Diskussion der aktuellen Forschungsergebnisse aus dem Evaluationsumfeld der Hartz-Reformen sowie aus weiteren neuen Untersuchungen bot. Die von *Lutz Kaiser* und *Hilmar Schneider* organisierte Veranstaltung richtete sich in erster Linie an Experten aus der Praxis bei Arbeitsagenturen, Bildungsträgern, Kommunalpolitik, Sozialverwaltung und Ministerien, aber auch an Wissenschaftler, die auf dem Gebiet der Evaluationsforschung tätig sind. Als Referenten nahmen unter anderem Vertreter der in die Hartz-Evaluation eingebundenen Forschungsprojekte teil.

*Susanne Rässler* (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung/IAB) präsentierte die Forschungsergebnisse eines Kooperationsprojekts von IAB, Bundesagentur für Arbeit und der Harvard University. Die hier angestellten Wirkungsanalysen basieren auf einer Vollerhebung des administrativen Datenbestands der BA ab dem Jahr 2001. Der diesem Projekt zur Verfügung stehende Datensatz lässt differenzierte Untersuchungen zu, die sonst aufgrund zu geringer Fallzahlen bei kleineren Stichproben häufig nicht möglich sind. Die bisherigen Ergebnisse weisen zum Teil starke regionale, inhaltliche und personenspezifische Unterschiede in der Wirkung von Instrumenten der aktiven Arbeitsmarktpolitik auf. *Hugh Mosley* (Wissenschaftszentrum Berlin/WZB) berichtete über die Evaluation der Neuausrichtung der Arbeitsvermittlung, die bereits zu einer beachtlich verbesserten Dienstleistungsqualität geführt habe. Ungeachtet dieser im Grundsatz positiven Reformresultate ist jedoch die Organisationsform des Kundenzentrums noch zu verbessern. Fehlerhafte

Kundenzuordnungen (ungenügendes Profiling) stellen nach wie vor ein erhebliches Problem dar, das hohe Nachsteuerungskosten verursachen kann. Zudem werden vor allem „Betreuungskunden“, die rund 30% der Arbeitslosen ausmachen, bislang zu spät gefördert.

Weitere Präsentationen nahmen Trainingsmaßnahmen, vermittlungsnaher Dienstleistungen, Existenzgründungsförderungen, die Förderung der beruflichen Weiterbildung (FbW) und Eingliederungszuschüsse unter die Lupe. *Stephan Lothar Thomsen* (Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung in Mannheim/ZEW) berichtete über die Wirkungen von Trainingsmaßnahmen auf die individuelle Arbeitslosigkeitsdauer in Westdeutschland. Die Ergebnisse seiner Studie zeigen, dass Trainingsprogramme insbesondere während der ersten sechs Monate nach Programmbeginn eine positive Wirkung auf die Abgangsrate in Beschäftigung verzeichnen. Allerdings sind mehr als ein Jahr nach der Programmteilnahme keine Effekte mehr feststellbar. Der positive erste Eindruck der gefundenen Resultate muss insoweit durch weitergehende Analysen ergänzt werden.

*Doris Hess* (Institut für angewandte Sozialwissenschaft in Bonn/infas) stellte Analysen zu verschiedenen Instrumenten der vermittlungsnahen Dienstleistungen vor (Personalservice-Agenturen, Vermittlungsgutscheine, Einschaltung Dritter). Ziel dieser Dienstleistungen ist es, insbesondere private Anbieter vermehrt in die Arbeitsvermittlung zu involvieren, um dadurch den Wettbewerb und Innovationen verschiedener Arbeitsmarktdienstleister zu stimulieren. Insgesamt zeigen die Wirkungsanalysen zu den drei Instrumenten allerdings nur geringe positive Effekte. In erster Linie vermitteln private Anbieter über diese Instrumente leichter vermittelbare

Zielgruppen in Erwerbsverhältnisse. Lediglich beim Vermittlungsgutschein deuten die Resultate der Analysen darauf hin, dass private Dienstleister im Vergleich zu den Vermittlungsleistungen der Arbeitsagenturen erfolgreicher vermitteln konnten. Die nur moderat höhere Effektivität der Einsetzung von marktnäheren Instrumenten zeigt, dass auch hier noch erheblicher Nachsteuerungsbedarf besteht.

*Marco Caliendo* (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung/DIW Berlin) beleuchtete die Förderung der Selbständigkeit von Arbeitslosen. Die Existenzgründungsförderung für Arbeitslose war in den vergangenen Jahren eines der wichtigsten Instrumente der aktiven Arbeitsmarktpolitik in Form der so genannten „Ich-AG“ und des Überbrückungsgeldes. Analysen zum Zielerreichungsgrad dieser beiden Programme ergeben, dass diese durchaus als erfolgreich zu bewerten sind. Die Teilnehmer der beiden Programme weisen im Vergleich zu einer Kontrollgruppe von Nichtteilnehmern eine deutlich geringere Wahrscheinlichkeit auf, arbeitslos gemeldet zu sein. Zugleich sind sie mit größerer Wahrscheinlichkeit (abhängig oder selbständig) erwerbstätig und erzielen ein höheres Einkommen. Zusätzliche Kosten-Nutzen-Analysen zeigen, dass zumindest das Überbrückungsgeld auch effizient eingesetzt wird. Die zum August 2006 erfolgte Zusammenlegung beider Programme zum neuen Gründungszuschuss muss insofern kritisch hinterfragt werden, als ein langfristig effektives und effizientes Instrument – das Überbrückungsgeld – mit einem Instrument zusammengelegt wurde, dessen langfristige Effekte noch unbestimmt sind.

Auf ein weiteres zentrales Instrument der aktiven Arbeitsmarktpolitik, die Förderung der beruflichen Weiterbildung, bezog sich der Vortrag von *Hilmar Schneider* (IZA). Das Ziel der FbW-Reform bestand darin, Qua-

litätsverbesserungen durch Wettbewerb unter den Bildungsträgern und die Einführung eines Qualitätsmanagements in den Arbeitsagenturen zu erreichen. Unter anderem wurde dazu der Bildungsgutschein als neues Instrument eingeführt sowie die Zertifizierung von Weiterbildungseinrichtungen und Weiterbildungsmaßnahmen angestrebt. Die Korrekturen bei der Förderung beruflicher Weiterbildung sind insgesamt positiv zu bewerten. Die Teilnahme an einer entsprechenden Maßnahme führte bereits vor der Reform zu einer signifikanten Verbesserung der Beschäftigungschancen. Durch die Reform konnte dieser Effekt sogar noch einmal gesteigert werden. Allerdings ist zu kritisieren, dass die Vorauswahl der Teilnehmer durch die Arbeitsagentur häufig von falschen Kriterien ausgeht. Statt Arbeitslose zu fördern, die ohne Weiterbildungsmaßnahme besonders schlechte Beschäftigungsaussichten besitzen und deren Chancen durch die Maßnahme vergleichsweise stark erhöht werden können, konzentriert sich die Förderung eher auf Personengruppen, die ohnehin bereits gute Vermittlungschancen aufweisen. Aufgrund dessen kommt es zu einer Art „Bestenauslese“, die das Potenzial dieses Instruments zur Verbesserung der Beschäftigungsaussichten eher begrenzt. Entsprechende Korrekturen sind also auch hier ungeachtet des prinzipiell positiven Evaluationsergebnisses angezeigt.

Ältere Arbeitnehmer haben in Deutschland allzu oft schlechte Wiedereingliederungschancen in den Arbeitsmarkt. Diesem Problemfeld war eine von *Bernhard Boockmann* (ZEW) präsentierte Untersuchung gewidmet, die sich mit der Frage beschäftigte, ob Eingliederungszuschüsse (EGZ) die Arbeitslosigkeit unter älteren Erwerbsfähigen vermindern. Die EGZ für ältere Arbeitnehmer wurden im Rahmen der Hartz-Reformen mit den allgemeinen Eingliederungszuschüssen zusammengeführt und erfuhren dabei zum Teil eine Ausweitung der Förderungsmöglichkeiten. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass die Erweiterung der Fördermöglichkeiten zumeist keinen verstärkten Übergang in Beschäftigung hervorgerufen hat. Auf der anderen Seite hat die Angleichung der För-

derbedingungen aber auch nicht bewirkt, dass sich die Chancen älterer Arbeitsloser relativ zu jüngeren verschlechtert haben. Ursächlich für beide Effekte ist, dass Unternehmen die Zahl der ungeforderten Einstellungen reduzieren, wenn Subventionen für die Einstellung Arbeitsloser zur Verfügung gestellt werden. Es ist dann rational, diese Förderung auch für Neueinstellungen zu nutzen, die ohnehin vorgenommen worden wären. Die Analyseergebnisse zur Reform der EGZ unterstreichen die hohe Relevanz von Mitnahmeeffekten bei der Bewertung der Wirkung von Instrumenten der aktiven Arbeitsmarktpolitik.

*Uwe Sunde* (IZA) ging der Frage nach, ob mit den Hartz-Reformen das eigentliche Kernziel, die Verkürzung der Arbeitslosigkeitsdauer, erreicht werden konnte. Er zog eine insgesamt positive Bilanz: Für die Zeit der Nachreformphase ist eine auffällige Beschleunigung von Stellenbesetzungen festzustellen, was einer Erhöhung des Umschlags auf den Arbeitsmärkten und einer Verringerung der Dauer individueller Arbeitslosigkeit gleich kommt. Die Ergebnisse weisen insgesamt auf einen Anstieg von Arbeitsmarktdynamik und Matchinggeschwindigkeit im Zuge der Reformwellen Hartz I/II und III hin, der nicht durch zyklische, saisonale oder statistische Variationen erklärt, sondern den Reformen selbst zugeschrieben werden kann. Deren stärkster Effekt auf die Dynamik neuer Beschäftigungsverhältnisse zeigte sich bei Berufen im verarbeitenden Gewerbe.

Die Steuerungspotenziale aktiver Arbeitsmarktpolitik hängen nicht zuletzt von regionalen Gegebenheiten ab, die im Mittelpunkt der Analysen von *Michael Fertig* (Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik/ISG) standen. Für seine Untersuchung zog er eine spezifische Aufteilung von 91 regionalen Arbeitsmärkten heran. Als Ergebnisgröße dienten wiederum Stromgrößen des Arbeitsmarktes. Darüber hinaus wurden Informationen aus einer Befragung aller Arbeitsagenturen als Identifikationsstrategie für die Ermittlung des kausalen Effektes des Politikeinsatzes herangezogen. Die Ergebnisse aus dem statistischen Analysemodell legen den

Schluss nahe, dass nur wenige Maßnahmen einen signifikanten Effekt auf die Nettoausstritte aus der Arbeitslosigkeit haben und für die Wirkung des Politikeinsatzes kaum Unterschiede für die Zeit vor und nach den Hartz-Reformen existieren. Insofern kann unter der Berücksichtigung von regionalen Disparitäten insgesamt nur von einer moderaten Wirkung der Hartz-Reformen I/II und III gesprochen werden.

Der letzte Programmpunkt der Fachtagung stellte auf die Zukunftsperspektiven der Arbeitsmarktpolitik und ihrer Evaluation ab. *Susanne Koch* (IAB) lieferte eine Zwischenbilanz zu den ersten zwei Jahren der Anwendung des neuen Sozialgesetzbuches II aus Sicht der Wirkungsforschung und stellte erste Ergebnisse zu den Strukturen der Arbeitslosengeld-II-Empfänger, zu Verteilungswirkungen, der Umsetzung des Gesetzes auf der Prozess- und Instrumentenebene, der Frage der Zielgruppenorientierung und zur Veränderung der Stellenbesetzungsprozesse vor. Die mit dem Reformschritt verbundenen hohen Erwartungen sind bislang nicht erfüllt worden. Insbesondere konnte die Idee der Aktivierung noch nicht in hinreichendem Maße umgesetzt werden, und es besteht noch Bedarf in dem Zuschnitt und der Zielgruppenorientierung der im SGB II eingesetzten Instrumente.

*Werner Eichhorst* (IZA) machte in seinem Vortrag „Evaluation der Evaluation – Weiße Flecken auf der Evaluationslandkarte“ darauf aufmerksam, dass aus dem Gesamtpaket aller Instrumente der aktiven Arbeitsmarktpolitik bisher nur ein kleinerer Anteil evaluiert worden ist. Viele zum Teil kostspielige Programme, wie etwa Maßnahmen für Jugendliche, sind bis dato noch keiner Wirkungsforschung unterzogen worden, so dass hier akuter Nachholbedarf besteht. Eichhorst plädierte dafür, das gegenwärtige Instrumentarium von über 80 Instrumenten der aktiven Arbeitsmarktpolitik stark zu straffen, indem nur noch solche Programme eine Förderung erfahren, die tatsächlich den Beweis ihrer Effektivität angetreten haben.

► [www.iza.org/conference\\_files/Reform2007](http://www.iza.org/conference_files/Reform2007)



Hilmar Schneider



Susanne Rässler



Hugh Mosley

## IZA verstärkt Aktivitäten in den USA: Kooperation mit DIW DC

Traditionell verfügt das IZA über umfangreiche Netzwerkbeziehungen zu Forschungspartnern und IZA Research Fellows in den Vereinigten Staaten. Für den weiteren Ausbau dieser Kooperation kann das IZA ab sofort auf eine attraktive Infrastruktur in Washington zurückgreifen. Als unabhängige und gemeinnützige Institution hat sich dort DIW DC etabliert. DIW DC soll vor allem die Vermittlung wirtschaftswissenschaftlicher

Expertise über Deutschland und Europa in den USA vorantreiben und den transatlantischen Dialog über wirtschaftspolitische Fragen fördern. Darüber hinaus steht DIW DC aber auch als Partner beim Aufbau von Kooperationen zwischen Think Tanks und Hochschulen zur Verfügung.

Die neue Institution wird besondere Kooperationsbeziehungen sowohl zum DIW Berlin

als auch zum IZA pflegen und ferner eng mit der renommierten Georgetown University verbunden sein. IZA Research Fellows finden auf diese Weise künftig eine neue Plattform für die Organisation von Forschungs- und Publikationsprojekten in Washington vor. Anlässlich der öffentlichen Vorstellung von DIW DC am 23. Oktober wies IZA-Direktor *Klaus F. Zimmermann*, der deutsche Botschafter in den USA, *Klaus Scharioth*, und der Wirtschaftsberater des US-Präsidenten, IZA-Preisträger *Edward Lazear*, auf die große Bedeutung einer nicht allein national geprägten, wissenschaftlich fundierten Politikberatung hin.

Leiterin von DIW DC ist *Amelie Constant*, die zugleich an der Georgetown University lehrt und auch künftig ihre Aufgaben als stellvertretende Programmdirektorin des IZA-Forschungsschwerpunkts "Migration" wahrnehmen wird. Das IZA wird die Beziehungen zu DIW DC zur systematischen Erweiterung seiner Aktivitäten in den USA nutzen.



Edward Lazear, Klaus Scharioth, Amelie Constant, Klaus F. Zimmermann



**DIW DC**

### IZA Themenwoche zur Zukunft der Arbeit

## Zeitverwendung außerhalb des Arbeitsmarktes

Im Rahmen des IZA-Forschungsschwerpunktes „Zukunft der Arbeit“ fand vom 30. Mai bis 2. Juni eine Themenwoche zu „Non-Market Time in Economics“ statt. Die von *Ana Rute Cardoso* (IZA) und IZA-Programmdirektor *Daniel Hamermesh* (University of Texas at Austin) organisierte Veranstaltung wurde von der Fritz Thyssen Stiftung großzügig unterstützt. Kennzeichen der IZA „Topic Weeks“ zu ausgewählten Fragen der Arbeitsökonomie ist die besondere Intensität des Forschungsdiskurses, der über das eigentliche Veranstaltungsprogramm hinaus auch in Form vielfältiger Zusammenarbeit zwischen den Wissenschaftlern im Verlauf einer ausgefüllten Arbeitswoche fortgesetzt wird.

Untersuchungen zu Trends der Zeitverwendung außerhalb regulärer Erwerbsarbeit spielen eine zunehmende Rolle in der Arbeitsökonomie. Mehrere im Verlauf der Themenwoche präsentierte Arbeiten befassten sich mit Unterschieden der Zeitverwendung zwischen Frauen und Männern. *Daniel Hamermesh* untersuchte am Beispiel von 25 ausge-

wählten Staaten aus aller Welt die Summe der insgesamt – sowohl in Haus- als auch in Erwerbsarbeit – geleisteten Arbeitsstunden und konnte nachweisen, dass Männer und Frauen in den reichen Ländern (mit Ausnahme einiger Länder des Mittelmeerraumes) durchweg die gleiche Anzahl an Gesamtarbeitsstunden leisten. In denjenigen Ländern, die getreu ihrer sozialen Normen eher dem Mann den Vorrang auf dem Arbeitsmarkt einräumen, gleichen Frauen dies durch einen weit stärkeren Anteil an der Hausarbeit nicht nur aus, sondern weisen letztlich sogar eine insgesamt höhere Arbeitsstundenzahl auf. Anhand von Daten aus Großbritannien untersuchte *Anzelika Zaicewa* (IZA) geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Zeitverwendung für Erwerbsarbeit, Kinderbetreuung, Essenszubereitung und Hausputz in Abhängigkeit von der ethnischen Zugehörigkeit. Bei Frauen sind die Unterschiede zwischen gebürtigen Briten und anderen ethnischen Gruppen bezüglich der Zeitverwendung (mit Ausnahme der Zeit für Kinderbetreuung) größer als bei Männern.



*Zhong Zhao* (IZA) untersuchte, wie die Last der Hausarbeit zwischen Ehepartnern in China verteilt wird. Aus Zeitverwendungsdaten, die in ländlichen Regionen Chinas erhoben wurden, entwickelte er einen Indikator für die Machtstellung der Ehefrau innerhalb des Haushalts vor dem Hintergrund des Geschlechts der Kinder. Tatsächlich geht aus den Daten hervor, dass Frauen einen geringeren Anteil der Hausarbeit übernehmen, wenn ihre Kinder männlich sind (und sie selbst somit implizit auch mehr Macht innerhalb des Haushalts haben).

In zwei Studien wurden Wechselwirkungen zwischen der Zeitverwendung von Ehepart-

nern betrachtet. Mit Hilfe österreichischer Zeitbudgetdaten untersuchte *Norbert Neuwirth* (Universität Wien) das Ausmaß, in dem sich die Zeitverwendung von Ehepartnern gegenseitig beeinflusst. Von besonderem Interesse ist hierbei die Frage, ob sich die Zeitverwendung gegenseitig ergänzt oder aber substituierbar ist. Tatsächlich können beide Wirkungsbeziehungen empirisch beobachtet werden. *Rachel Connelly* (Bowdoin College) und *Jean Kimmel* (Western Michigan University) befassten sich anhand umfangreicher Zeitverwendungsdaten aus den USA mit einer ähnlichen Fragestellung. Mit Blick auf den Zeiteanteil, den Ehepartner für vier Schwerpunkttätigkeiten (insbesondere Kinderbetreuung) aufbringen, stellten auch sie die Bedeutung der zeitlichen Wechselwirkungen innerhalb einer Partnerschaft heraus.

Ein weiterer Themenschwerpunkt der Topic Week waren Trendveränderungen in der Zeitverwendung. *Lindsay Tedds* (University of Victoria) untersuchte auf Basis kanadischer Daten von 1986 bis 2005 die Entwicklungstendenzen bei Freizeit, Haus- und Erwerbsarbeit. Es zeigt sich bei Männern wie Frauen nicht etwa ein Rückgang, sondern ein Zuwachs der mit Erwerbsarbeit verbrachten Zeit. *Scott Fuess* (University of Nebraska und IZA) nahm ergänzend dazu eine makroökonomische Perspektive ein und dokumentierte anhand japanischer Zeitbudgetdaten von 1986 bis 2001, dass die feststellbare Zunahme arbeitsfreier Zeit gemessen an der Entwicklung von Arbeitslosigkeit und Stellenangeboten keinen eigentlichen Zuwachs an Freizeit hervorgeföhren hat.

Naturgemäß variiert die Zeitverwendung in unterschiedlichen Lebensphasen. Eine Fragestellung von großem Interesse ist hierbei der Umfang des Zeiteinsatzes für die Kinderbetreuung. *Jay Stewart* (U.S. Bureau of Labor Statistics) untersuchte den Zusammenhang zwischen Erwerbsarbeit und dem

„Timing“ der Kinderbetreuung, wobei insbesondere den unterschiedlichen Zeitpunkt und Umfang der Kinderbetreuung von Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigten hervorhob. *Charlene Kalenkoski* (Ohio University) zog aktuelle US-Daten für ihre Analyse der Zeitverwendungsmuster von 15- bis 18-Jährigen heran, die keinen Schulabschluss erworben haben und aus einkommensschwachen Familien stammen. Der Untersuchung zufolge verbringen weibliche Teenager aus dieser Personengruppe mehr Zeit sowohl mit Erwerbsarbeit als auch mit Hausarbeit, als dies bei den männlichen Heranwachsenden der Fall ist. *Elsa Fontainha* (Technische Universität Lissabon) stellte eine Studie zur lernbezogenen Zeitverwendung von Schülern in verschiedenen Ländern vor, der zufolge schulbezogene Aktivitäten außerhalb des Unterrichts zu Lasten von Freizeitaktivitäten geht.

Eine der Triebkräfte hinter dem wachsenden Interesse an Zeitbudgetdaten liegt in deren potentieller Verwendungsmöglichkeit zur Messung des ökonomischen Werts von außerhalb der Märkte erbrachten Leistungen. Bereits die Messung der Zeit, die für solche Aktivitäten verwandt wird, gestaltet sich schwierig. Eine genaue Bewertung der einzelnen Outputeinheit, welche einen Vergleich mit dem Marktoutput ermöglichen würde, ist ungleich komplexer. Während *Killian Mullan* (University of Essex) einen neuen Forschungsansatz zur Messung des Anteils der Kinderbetreuung an der gesamten wirtschaftlichen Aktivität vorstellte, ermittelte *Vimal Ranchhod* (Universität Kapstadt), dass staatliche Einkommenszuwendungen an ältere Personen in armen Haushalten Südafrikas die Zeitverwendung anderer Haushaltsmitglieder beeinflussen. Weibliche Haushaltsmitglieder reduzieren dann in erheblichem Umfang ihren Zeiteinsatz in Haus- und Erwerbsarbeit. *Marie Connolly* (Cornerstone Research) analysierte die Reform der Unterstützungsprogramme für einkommens-

schwache Haushalte in den USA während der 1990er Jahre, die eine Zunahme der Marktarbeit von Mitgliedern dieser Haushalte zulasten nicht der Kinderbetreuung, wohl aber des Freizeitkonsums bewirkt hat.

*Younghwan Song* (Union College) untersuchte die Auswirkungen des Rauchens bzw. Nichtrauchens auf die Zeitverwendung. Offenbar ähnelt im Falle identischer individueller Charakteristika, die sie einstmals zum Rauchen veranlasst haben, das Verhalten ehemaliger Raucher demjenigen von Rauchern – im Durchschnitt leisten sie weniger Erwerbsarbeit und verbringen mehr Zeit mit Essen und Trinken.

Ehrenamtliche Tätigkeiten sind in allen Ländern von Bedeutung und in den USA von besonderem politischem Interesse. Eine große Schwierigkeit besteht freilich mit Blick auf die Bestimmung des Umfangs ehrenamtlicher Aktivitäten – auch weil sich schon eine präzise Definition des Begriffs als schwierig erweist. Den Untersuchungen *Sara Helms* (University of Alabama-Birmingham) zufolge bieten auch die Zeitbudgetdaten keine zuverlässigen Informationen zur genaueren Bestimmung des Umfangs ehrenamtlicher Tätigkeit. So ist davon auszugehen, dass ehrenamtlich tätige Personen eher bereit sind, an entsprechenden Umfragen teilzunehmen. Der oft zitierte Rückgang ehrenamtlicher Tätigkeiten in den Vereinigten Staaten könnte ein rein statistisches Artefakt aufgrund rückläufiger Beantwortungsquoten bei Befragungen sein.

*Robert Pollack* (Washington University-St. Louis und IZA) erörterte die ökonomische Theorie der Zeitverwendung im Haushalt unter besonderer Berücksichtigung von partnerschaftlicher Arbeitsteilung und innerehelichen Verhandlungsmustern. *Joachim Merz* (Universität Lüneburg und IZA) stellte praktische Beispiele für die Nutzung von Zeitbudgetdaten – von der Analyse der Arbeitsstundenflexibilität bis hin zum Einfluss gesetzlicher Feiertage – vor. *Georgios Tassoukis* (IZA Database Manager) präsentierte den Fachwissenschaftlern das Serviceangebot des IZA International Data Service Center (IdZA) und erläuterte am Beispiel der umfangreichen deutschen Zeitbudgeterhebungen im Bestand des IdZA, wie Forscher weltweit auf dieses einzigartige Dienstleistungsangebot zugreifen können. Die verfügbaren deutschen Zeitbudget-Datensätze (1991/92 und 2001/02) sind – mit Datenschutzbeschränkungen – für autorisierte Wissenschaftler über die IZA Website nutzbar.

► [http://www.iza.org/conference\\_files/nmte\\_tw2007](http://www.iza.org/conference_files/nmte_tw2007)



IZA Topic Week „Non-Market Time in Economics“ 30. Mai – 2. Juni 2007

## 10. IZA European Summer School in Labor Economics – Erfolgreiche Investition in die Zukunft der Arbeitsmarktforschung

Anlässlich der zehnten IZA European Summer School in Labor Economics ließ IZA-Direktor *Klaus F. Zimmermann* die Erfolge dieser „Eliteschmiede“ in den vergangenen Jahren Revue passieren und zog im Managementzentrum der Deutschen Post (Buch am Ammersee) ein positives Fazit dieser Form der Graduiertenausbildung durch das IZA. Die IZA Summer School hat innerhalb kürzester Zeit einen hervorragenden Ruf als einflussreiches Forum für den Austausch zwischen renommierten Arbeitsökonominnen und Nachwuchswissenschaftlerinnen dieses Fachs erlangt. Seit 1998 haben insgesamt 340 Doktoranden – mit einem bemerkenswert hohen und weiter steigenden Frauenanteil von 44 % – den anspruchsvollen Auswahlprozess erfolgreich durchlaufen. Als Dozentinnen konnten 21 der weltweit führenden Arbeitsökonominnen gewonnen werden. Prägendes Kennzeichen der IZA Summer School ist seit jeher die Internationalität der Teilnehmer aus mittlerweile über 40 Nationen und Universitäten aus über 20 verschiedenen Ländern. Die Absolventinnen können inzwischen äußerst erfolgreiche Karrieren an diversen akademischen Einrichtungen und internationalen Organisationen vorweisen, wobei mehr als zwei Drittel der ehemaligen Studentinnen heute als Professorinnen oder Forscherinnen an Universitäten oder anderen Forschungszentren tätig sind.

Seit vier Jahren wird die Summer School von der Europäischen Union im Rahmen des „Sixth Framework Programme, Marie Curie Conferences and Training Courses“ gefördert. Darüber hinaus unterstützen vier der bedeutendsten europäischen Ökonomenverbände – das Centre for Economic Policy Research (CEPR), die European Economic



10. IZA Summer School, 23.–29. April 2007

Association (EEA), die European Association of Labor Economists (EALE) sowie die European Society for Population Economics (ESPE) – die Veranstaltung durch ihre Mitarbeit im wissenschaftlichen Beirat der Summer School. „Das IZA ist sehr dankbar für diese kontinuierliche Unterstützung und versteht sie als Auszeichnung für das Erreichte“, so Zimmermann.

An der Jubiläumsausgabe der IZA Summer School vom 23.–29. April 2007 nahmen 34 Studentinnen aus 19 Nationen teil. Als Dozentinnen standen mit *Giuseppe Bertola* (University of Turin) und *Richard B. Freeman* (Harvard University und London School of Economics) zwei besonders hochkarätige Vertreter des Faches zur Verfügung. Während Bertola zum Thema „Labor Markets and Economic Integration: Imperfections, Regulations, and Reform“ referierte, widmete Freeman seine Vorlesung „Schizophrenic Economics“ dem

Spannungsfeld zwischen dem traditionellen Konzept des „Homo Oeconomicus“ und dem modernen Forschungszweig der Verhaltensökonomie. Die teilnehmenden Studentinnen präsentierten ihre eigenen Arbeiten im Rahmen von Vorträgen oder so genannten Poster-Sessions, für deren Durchführung sie von der Kommunikationsexpertin *Rachel Hardy* (University of Warwick) wertvolle Anregungen erhielten.

Zimmermann, der gemeinsam mit ESPE-Vertreter *Peter Jensen* (University of Aarhus) an der Veranstaltung teilnahm, bekräftigte das Engagement des IZA in der Nachwuchsförderung: „Seit Bestehen des IZA ist die Summer School ein wesentlicher Bestandteil unserer Bemühungen, die zukünftige Elite der Arbeitsökonomie durch den Erfahrungsaustausch mit renommierten Experten gezielt zu fördern. An die Erfolgsgeschichte der Summer School werden wir auch in Zukunft anknüpfen.“



**EEA**  
European Economic Association



Output-Vergleich deutscher **Wirtschaftsforschungsinstitute**

### Handelsblatt-Studie: IZA ist forschungstärkstes Institut in Deutschland

Nach einer soeben im Handelsblatt veröffentlichten Studie, die den Publikationsoutput der führenden neun deutschen Wirtschaftsforschungsinstitute vergleicht, „sitzen die produktivsten Institutsvolkswirte im Bonner Institut zur Zukunft der Arbeit“ (siehe Handelsblatt-Artikel). Mit durchschnittlich 1,99 Seiten an Veröffentlichungen, die 2006 in namhaften Fachzeitschriften erschienen sind

(qualitätsgewichtet), rangieren die IZA-Forscher deutlich vor dem zweitplatzierten WZB (1,28 Seiten). Zum Vergleich: Die Mitarbeiter der übrigen sieben Institute kommen im Durchschnitt auf 0,45 Seiten.

Der „Marktanteil“ des erst 1998 gegründeten IZA beläuft sich inzwischen auf 12,8% – umso beachtlicher angesichts der Tatsa-

che, dass das IZA als einziges der untersuchten Institute über einen besonders starken thematischen Fokus verfügt. Bezieht man das umfangreiche Netzwerk von IZA-Fellows in die Untersuchung ein, belegt das IZA sogar bereits heute die deutschlandweite Führungsposition: Mit einem Marktanteil von 32,0% rangiert es noch vor dem ifo-Institut (28,3%).

## Erster Band der IZA Prize Series würdigt das Lebenswerk Jacob Mincers

Mit dem unlängst erschienenen ersten Band der IZA Prize Series würdigt das IZA die beeindruckende Lebensleistung eines der bedeutendsten Pioniere der Arbeitsökonomie: *Jacob Mincer*. Der im Jahr 2006 verstorbene Wirtschaftswissenschaftler zählt zu den einflussreichsten Ökonomen der Gegenwart und erhielt 2002 den ersten IZA Prize in Labor Economics.

Innerhalb der eigens für diesen Zweck geschaffenen IZA Prize Series legen die jeweiligen IZA-Preisträger einen Band mit ihren zentralen Forschungsergebnissen vor. Das IZA publiziert diese Reihe in Kooperation mit dem renommierten Verlagshaus Oxford University Press. Der

zunehmend vorliegende Auftaktband der IZA Prize Series liefert die erste umfassende Würdigung des Lebenswerkes von Jacob Mincer. Als Autor konnte das IZA den portugiesischen Wirtschaftswissenschaftler und Mincer-Kenner *Pedro Teixeira* (University of Porto) gewinnen. Jacob Mincer stand ihm trotz seiner angegriffenen Gesundheit wiederholt für intensive Gespräche zur Verfügung.

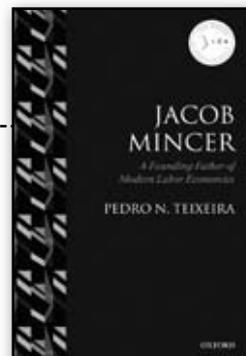
Entstanden ist auf diese Weise ein Werk, das seinesgleichen sucht. Es schildert das breite Schaffen Mincers und die von ihm voran getriebene

Genese des heute fest etablierten Rüstzeugs der Arbeitsökonomie. Der Band ist zugleich das Vermächtnis Jacob Mincers an eine Ökonomentgeneration, die von ihm wesentlich geprägt worden ist.

Pedro N. Teixeira

*Jacob Mincer: The Founding Father of Modern Labor Economics*

Oxford University Press, 2007  
ISBN 978-3-540-68381-0



## Neues Buch: „The Economics of Language“

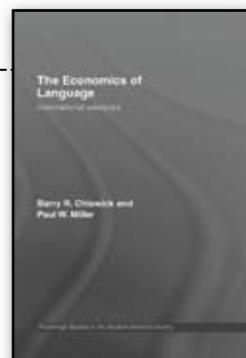
IZA-Programmdirektor *Barry Chiswick* (University of Illinois, Chicago) und IZA Research Fellow *Paul Miller* (University of Western Australia) haben ein hochaktuelles Buch mit Studien zur Bedeutung des Spracherwerbs für den ökonomischen und gesellschaftlichen Integrationserfolg von Zuwanderern vorgelegt. Die Autoren zählen zu den wichtigsten Experten auf diesem politisch bedeutsamen Forschungsgebiet.

Die in dem Band enthaltenen Fachbeiträge analysieren Daten aus den USA, Kanada, Israel, Australien und Bolivien und liefern ein umfassendes Bild des Forschungsstandes, das nicht nur für Arbeitsökonomien, sondern auch für Wissenschaftler anderer Disziplinen von Wert ist.

Barry R. Chiswick  
Paul W. Miller

*The Economics of Language International Analyses*

Routledge Studies in the Modern World Economy  
London, 2007  
ISBN 9780415771818



## Vereinbarkeit von Familie und Beruf: Schlechte Noten für Deutschland

Eine aktuelle Untersuchung zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf im internationalen Vergleich dokumentiert den klaren Rückstand Deutschlands bei der Erwerbsbeteiligung von Frauen. Sowohl unter dem Aspekt der Mobilisierung hochqualifizierter Arbeitskräfte als auch unter dem Blickwinkel der Chancengleichheit für Frauen auf dem Arbeitsmarkt sowie angesichts der rückläufigen Geburtenzahlen ist eine überfällige Zukunftsinvestition. Zentrale Handlungsfelder sind dabei sowohl Reformen des Steuer-, Abgaben- und Transfersystems als auch der Ausbau von

institutionellen Kinderbetreuungsangeboten und die Erschließung des Marktes für familienunterstützende Dienstleistungen. Der von der BertelsmannStiftung publizierte Band ist das Ergebnis gemeinsamer Forschungsarbeiten von IZA (*Werner Eichhorst, Lutz Kaiser*), BertelsmannStiftung und ExAKT (Empirische & Aktuelle Wirtschaftsforschung, Berlin). Er thematisiert ökonomische und institutionelle Wirkungszusammenhänge, die Rolle von Unternehmen und Staat

und zeigt den drängenden Reformbedarf in Deutschland auf.

Werner Eichhorst  
Lutz C. Kaiser  
Eric Thode  
Verena Tobsch

*Vereinbarkeit von Familie und Beruf im internationalen Vergleich*

Verlag BertelsmannStiftung  
Gütersloh, 2007  
ISBN 978-3-89204-931-9



## Aktuelle IZA-Gutachten zu Niedriglohnsektor und Arbeitskräftebedarf

Im Rahmen seiner intensiven Politikberatung hat das IZA in diesem Jahr u.a. bislang – teils in Kooperation mit anderen Institutionen – die folgenden Forschungsgutachten erstellt, die im vollen Wortlaut auf der IZA-Homepage zur Verfügung stehen:

► [www.iza.org/link/reports](http://www.iza.org/link/reports)

*Zukunft von Bildung und Arbeit: Perspektiven von Arbeitskräftebedarf und -angebot bis 2020*

(IZA Research Report No. 9)

*Evaluation der Maßnahmen zur Umsetzung der Vorschläge der Hartz-Kommission*

(IZA Research Report No. 10)

*Untersuchung der beschäftigungs- und finanzpolitischen Auswirkungen des Bofinger/Walwei-Konzepts zur Neuordnung des Niedriglohnbereichs*

(IZA Research Report No. 11)

*Untersuchung der beschäftigungs- und finanzpolitischen Auswirkungen eines Konzepts für existenzsichernde Beschäftigung des BMWi*

(IZA Research Report No. 12)

*Wachstumsaspekte der Arbeitsmarktpolitik – Von den Nachbarn lernen*

(IZA Research Report No. 13)

*Erwerbstätigenentwicklung in Deutschland: Erstmals mehr als 40.000.000 Erwerbstätige*

(IZA Research Report No. 14)

## Publikationsreihe "IZA Discussion Papers" überschreitet 3000er-Marke

Die IZA Discussion Paper Series, in der aktuelle Forschungsergebnisse namhafter Wissenschaftler bereits vor ihrem Erscheinen in einschlägigen Fachzeitschriften einer interessierten Leserschaft kostenlos zugänglich gemacht werden, hat mit der 3000. Publikation einen weiteren Meilenstein erreicht. Inzwischen werden pro Tag im Durchschnitt zwei neue Studien in dieser Schriftenreihe veröffentlicht, die zu den weltweit einflussreichsten Publikationsserien innerhalb der Wirtschaftswissenschaften zählt. Durch die Beschränkung der Autorenschaft auf IZA-Wissenschaftler und Mitglieder des internationalen Netzwerks der IZA-Fellows ist eine konstant hohe Qualität der Diskussionspapiere gewährleistet.

Das dreitausendste IZA Discussion Paper publiziert eine von IZA Research Fellow *Anders Björklund* (Universität Stockholm) mitverfasste Studie zur Bedeutung von familiärem Hintergrund und Bildung für das im Erwachsenenalter erzielte Einkommen. Anhand einer sorgfältigen Auswertung umfangreicher Daten zu schwedischen Geschwisterpaaren der Geburtsjahre 1932-1968 können die Autoren belegen, dass die so genannte "Bruder-Korrelation" im Zeitverlauf deutlich abgenommen hat. Demnach spielt soziale Herkunft heute eine vergleichsweise geringere Rolle für den individuellen Arbeitsmarkterfolg. Nach Einschätzung der Autoren haben erfolgreiche

bildungspolitische Maßnahmen in Schweden entscheidend zur Verbesserung der Chancengleichheit beigetragen.

Anders Björklund  
Markus Jääntti  
Matthew J. Lindquist

**Family Background and Income during the Rise of the Welfare State: Brother Correlations in Income for Swedish Men Born 1932-1968**

IZA Discussion Paper No. 3000  
▶ <http://ftp.iza.org/dp3000.pdf>

## Kuznets-Preis für Jinyoung Kim

Anlässlich der Jahrestagung der European Society for Population Economics (ESPE) überreichte ESPE-Mitgründer und IZA-Direktor *Klaus F. Zimmermann* am 14. Juni 2007 in Chicago den vierten Kuznets-Preis an *Jinyoung Kim* (Korea University Seoul) für seinen 2005 im Journal of Population Economics veröffentlichten Artikel „Sex Selection and Fertility in a Dynamic Model of Conception and Abortion“. Das vierteljährlich erscheinende Journal ist als renommierte internationale Fachzeitschrift eines der wichtigsten Foren für die Verbreitung theoretischer und angewandter

Forschungsarbeiten zu Fragen der Bevölkerungsökonomie. Als Pionier dieses Forschungszweigs gilt der 1985 verstorbene Harvard-Professor *Simon Kuznets*, zu dessen Ehren die Auszeichnung für den besten Fachbeitrag verliehen wird, der im zurückliegenden Dreijahreszeitraum im Journal of Population Economics erschienen ist. Neben Zimmermann, der als Chefredakteur die im IZA beheimatete Redaktion des Journals leitet, nahm auch Nobelpreisträger *Gary Becker* (University of Chicago) an der Preisverleihung teil – er hatte 1994 die Dissertation des Preisträgers betreut.



Gary S. Becker, Jinyoung Kim, Klaus F. Zimmermann

## Hartmut Lehmann berät OECD und Deutsche Bischofskonferenz

*Hartmut Lehmann* (University of Bologna), IZA-Programmdirektor für den Forschungsschwerpunkt „Arbeitsmärkte in Transformations- und Schwellenländern“, ist von der Kommission „Weltkirche“ der Deutschen Bischofskonferenz zum Mitglied der Sachverständigengruppe „Weltwirtschaft und Sozialethik“ berufen worden. Zu den Aufgaben dieser bereits seit 1989 bestehenden Arbeitsgruppe zählen der interdisziplinäre Austausch zu Fragen ethischer Orientierung in einer globalisierten Weltwirtschaft

sowie die Erarbeitung wissenschaftlich fundierter Perspektiven zur Bewältigung entwicklungspolitischer Aufgaben. Unter Mitarbeit von Hartmut Lehmann wird die Sachverständigengruppe im nächsten Jahr eine Studie zur "Verlagerung von Arbeitsplätzen in Entwicklungs- und Transformationsländer" vorlegen. Auf Einladung der OECD wirkt Lehmann zudem in einer hochrangigen Expertengruppe zur Vorbereitung eines für das kommende Frühjahr geplanten „Black Sea and Asian Economic Outlook“ mit.



Hartmut Lehmann

## Hilmar Schneider zum Mitglied der Zensuskommission berufen

Im Auftrag des Bundesministeriums des Innern (BMI) wird eine neu geschaffene "Zensuskommission" ab sofort die für das Jahr 2011 in Deutschland geplante Volkszählung wissenschaftlich begleiten. Dem neunköpfigen, von IZA Research Fellow *Gert G. Wagner* (TU Berlin und DIW Berlin) geleiteten Expertengremium gehört auch *Hilmar Schneider*, IZA-Direktor Arbeitsmarktpolitik, an. Die nächste Volkszählung soll in Deutschland erstmals als "registergestützter Zensus" durchgeführt werden, bei dem eine Auswertung der Melderegister und anderer Verwaltungsregister an die Stelle der bislang üblichen

Befragung aller Einwohner treten soll. Dieses Verfahren wird unter anderem durch eine Stichprobenerhebung ergänzt werden. Ziel ist eine maximale Qualität der Ergebnisse bei zugleich geringeren Kosten und geringerer Belastung der Bürger. Unter Mitwirkung von Hilmar Schneider wird die ehrenamtlich tätige Zensuskommission bis Ende 2013 amtierend, wichtige Beratungsaufgaben für die Statistischen Ämter von Bund und Ländern wahrnehmen und konzeptionelle Empfehlungen aussprechen. Die Nominierung der Kommissionsmitglieder erfolgte auf Vorschlag des Rates für Sozial- und Wirtschaftsdaten.



Hilmar Schneider

# Negative Einkommensteuer versus Workfare?

## Debatte um Förderung des Niedriglohnsektors im IZA Tower Talk

Im Mittelpunkt des 18. IZA Tower Talk am 8. August im Bonner PostTower stand die Frage nach dem „Königsweg“ zur Bekämpfung der persistent hohen Arbeitslosigkeit unter Geringqualifizierten in Deutschland. *Peter Bofinger*, Mitglied des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, stellte sein Modell zur Bezuschussung geringer Einkommen in Form einer negativen Einkommensteuer zur Diskussion, während *Hilmar Schneider*, IZA-Direktor Arbeitsmarktpolitik, das IZA-Workfare-Konzept präsentierte. Moderiert von *Joachim Westhoff*, Chefredakteur des Bonner General-Anzeigers, diskutierten Bofinger und Schneider vor dem Hintergrund dieser beiden sehr unterschiedlichen Modelle die politischen Handlungsnotwendigkeiten, bezweifelten allerdings unisono die Bereitschaft der Politik mit der nötigen Konsequenz Korrekturen an den Strukturen des Sozialstaats und seinen Anreizmechanismen vorzunehmen.

Peter Bofinger diagnostizierte in seinem Vortrag die Belastung durch Sozialabgaben im Niedriglohnbereich bei Vollzeitbeschäftigten – die in Deutschland die zweithöchste im gesamten OECD-Bereich ist – als klar zu hoch und mithin als zentrale Ursache für Arbeitslosigkeit. Um hier Abhilfe zu schaffen, sieht sein Modell vor, Niedrigeinkommen in Höhe

der jeweils fälligen Sozialabgaben zu bezuschussen, sofern eine Wochenarbeitszeit von 30 Stunden nicht unterschritten wird. Daraus resultiere ein erheblicher Anreiz für Arbeitssuchende, sich um Vollzeitbeschäftigung zu bemühen. Vor allem aber bewirke das Konzept eine Entstigmatisierung der Zielgruppe, die „in Würde“ auf den Arbeitsmarkt zurückkehren könne, statt dauerhaft den Status eines „Hilfebedürftigen“ zu haben.

Hilmar Schneider hielt diesem Modell den Workfare-Ansatz des IZA entgegen, der stärkere Beschäftigungseffekte bei gleichzeitig viel größeren Einsparwirkungen für den Sozialstaat erziele. Durch die Einführung einer obligatorischen Gegenleistung in Form gemeinnütziger Ganztagsarbeit für erwerbsfähige Bezieher von Arbeitslosengeld II könnten die bestehenden Fehlanreize im System der sozialen Sicherung beseitigt werden. Sie bewirkten, dass es nur wenigen Geringqualifizierten überhaupt lohnend erscheine, sich um Arbeit zu bemühen. Daraus resultiere einerseits ein rückläufiges Angebot solcher, gegenwärtig kaum erfolgreich vermittelbarer Jobs, andererseits aber auch ein bemerkenswert hohes Niveau schattenwirtschaftlicher Aktivitäten. Schneider konzidierte zwar, dass Kombilöhne einfache Tätigkeiten attraktiver machten, wies aber darauf hin,



IZA Tower Talk

*Peter Bofinger* ist Professor für Volkswirtschaftslehre an der Universität Würzburg und gehört seit 2004 dem Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung an.

dass das Bofinger-Modell wie jedes Kombilohnkonzept erhebliche Mitnahmeeffekte erzeugen dürfte, denn Personen mit einem höheren Stundenlohn könnten ihre Arbeitsstundenzahl verringern, um in den Genuss der Subventionen bei mehr Freizeit und gleichem Einkommen zu kommen. Demgegenüber bewirke Workfare einen massiven Anreiz zur Aufnahme von Erwerbsarbeit durch Transferbezieher, die selbst bei Annahme eines gering entlohnten Jobs bei gleichem Zeiteinsatz ein höheres Einkommen gegenüber dem Transferbezug erzielen könnte.

## Generationen und Integration – Zukunftsaufgaben der Politik

### NRW-Minister Armin Laschet Gast im IZA Tower Talk

Am 9. Mai 2007 referierte NRW-Landesminister *Armin Laschet* (CDU) als Gast des IZA Tower Talk. Das von Laschet geführte Ministerium ist das bundesweit erste, das mit den demographisch bedingten Gewichtsverschiebungen zwischen der jüngeren und älteren Generation, der künftigen Familienförderung sowie der Integration von Zuwanderern zentrale Zukunftsfragen bündelt. Laschet wies auf die erhebliche Tragweite der gesellschaftlichen Alterung hin, die vom Ausbleiben junger Fachkräfte und ökonomischen Dynamikverlusten bis hin zu massiven Kräfteverschiebungen im Gefüge der demokratischen Entscheidungsfindung reiche. Durch politische Reformen müsse beispielsweise vorausschauend sicherge-

stellt werden, dass Familien und junge Menschen in Zukunft trotz ihres schwindenden Anteils an der Gesamtbevölkerung noch eine „Lobby“ fänden. Zugleich bedürfe der Umstand, dass die steigende Lebenserwartung den Menschen auch nach ihrem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben statistisch mehr als zwei Jahrzehnte für individuelle Lebensgestaltung und Konsum biete, einer gesteigerten Aufmerksamkeit. Laschet verwies angesichts des absehbaren Unterangebots an qualifizierten Arbeitskräften auf die Vordringlichkeit von Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie auf die Notwendigkeit einer aktiven Auswahl von Immigranten unter ökonomischen Vorzeichen.



IZA Tower Talk

*Armin Laschet* (CDU) ist seit Mai 2005 Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen.

#### Kommende IZA-Konferenzen und Workshops:

5. – 6. Mai 2008	Third IZA/World Bank Conference on Employment and Development	Anmeldeschluss 20.01.08
12. – 18. Mai 2008	11th IZA European Summer School in Labor Economics	Anmeldeschluss 07.02.08
19. – 23. Mai 2008	IZA Annual Migration Meeting (AM <sup>2</sup> ) and Topic Week	Anmeldeschluss 15.02.08
22. – 25. Mai 2008	Seventh IZA/SOLE Transatlantic Meeting of Labor Economists	Anmeldeschluss 11.01.08
26. – 27. Mai 2008	IZA Workshop: Research in Economics – Rewards, Evaluation and Funding	Anmeldeschluss 02.01.08



&gt;&gt; Meinung

## Neue Impulse für die Entwicklungshilfe

Der G8-Gipfel in Deutschland hat wirtschaftspolitisch außer Absichtserklärungen eher wenig erreicht. Von einem kurzen Treffen der führenden Staatschefs eine Lösung zentraler Fragen der Welt zu erwarten, ist allerdings auch unrealistisch. Der vielleicht bemerkenswerteste Erfolg des Gipfels ist der in Heiligendamm geführte Dialog mit den afrikanischen Ländern über die künftige Entwicklungszusammenarbeit. Das lässt immerhin auf mehr Schwung und mehr Effektivität in der Hilfe für die Entwicklungsländer hoffen.

Allerdings sind Zweifel an der Zielgerichtetheit vieler bislang praktizierter Maßnahmen durchaus angebracht. Sie sind international zu wenig koordiniert und fokussiert. Kaum ein Programm wird ernsthaft evaluiert. Und die Korruption in vielen Nehmerländern lässt nach wie vor viel Geld versickern. So richtig es ist, jetzt im Gesundheitssektor neue Akzente setzen zu wollen sowie mehr Investitionsfreiheit und eine Bekämpfung von Korruption in den Entwicklungsländern einzufordern, so wenig erfolgversprechend und nachhaltig wirksam wird es sein, wenn die Belange der Arbeitsmärkte gerade in den Staaten Afrikas weiterhin ausgeblendet bleiben.



Klaus F. Zimmermann

Die Globalisierung hat zwar das Wirtschaftswachstum auch in diesen Ländern angeschoben, aber auf den dortigen Arbeitsmärkten, denen ein sozialstaatlicher Unterbau noch weitgehend fehlt, hat zugleich auch die Einkommensunsicherheit zugenommen.

Es gibt hohe Arbeitslosigkeit insbesondere unter jungen Menschen: Sie geht einher mit einem mangelhaften Angebot an Arbeitsplätzen, die ein existenzsicherndes Einkommen vermitteln könnten. Neue Arbeitsplätze entstehen oft nur in Bereichen mit niedriger Produktivität und entsprechend geringer Bezahlung; sie bieten folglich kaum einen Ausweg aus der Armutsfalle. Diese Problematik wird sich in Zukunft weiter verschärfen, denn anders als etwa in Europa wächst das Potenzial der arbeitsfähigen Bevölkerung in Afrika kontinuierlich an.

„Armutsbekämpfung durch Beschäftigung“ ist der Königsweg einer effizienten Entwicklung. Durch gezielte, international koordinierte Projekte kann ein Beitrag dazu geleistet werden, die Arbeitsmarkt-

strukturen in den Entwicklungsländern zu modernisieren, die gegenwärtig oft ineffizient, aber zugleich sehr starr organisiert sind. Eine funktionierende Arbeitslosenunterstützung ist noch der Ausnahmefall, Arbeitsmarktflexibilität ist gleichzeitig kaum gegeben. Dadurch bleibt ein erhebliches Potenzial für Beschäftigung ungenutzt. Besonders Augenmerk erfordern die informellen Arbeitsmärkte in den Staaten Afrikas. Es ist spricht wenig dafür, dass deren Bedeutung in Zukunft zurückgehen wird.

Von besonderer Wichtigkeit sind ferner gemeinsame Anstrengungen zur Bewältigung der auseinanderdriftenden demographischen Trends in Afrika und der westlichen Welt. Bessere Ausbildung, bessere Jobs und mehr Wirtschaftswachstum werden das ohnehin schon große Auswanderungspotenzial noch vergrößern, da die Wanderungsbereitschaft gerade junger, dann besser ausgebildeter Menschen mit finanziellen Mitteln groß ist. Deshalb müssen Migrations- und Entwicklungspolitik sinnvoll miteinander verzahnt werden. So sollte die befristete Arbeitsmigration aus Entwicklungsländern ebenso wie die Einreise zu Ausbildungszwecken gezielt gefördert werden. Erforderlich sind zugleich systematische Anreize für eine verstärkte Rückkehrmigration im Westen ausgebildeter Fachkräfte in ihre Herkunftsländer.

An diesen Stellen muss die Entwicklungszusammenarbeit ansetzen, wenn sie nachhaltig wirken will. Unabdingbar ist dabei aber auch eine konsequente Öffnung der Märkte der Industriestaaten für die Produkte der Entwicklungsländer. Handelsbarrieren und Subventionen sind Anachronismen, die dringend beseitigt werden müssen, wenn wir hier glaubwürdig agieren wollen. Lediglich mehr Entwicklungshilfegelder in Aussicht zu stellen, das wäre nur eine neuerliche Fortsetzung des „Ablasses“ für die eigenen Sünden der westlichen Staaten.

Insgesamt benötigt die westliche Entwicklungshilfe dringend neue Impulse und neue Schwerpunkte, mehr Koordination, mehr Austausch zwischen Wissenschaft und Politik und mehr kritische Evaluation. Die Wissenschaft ist in der Lage, einen substanziellen Beitrag zur Reform der Entwicklungshilfe zu leisten. Das IZA koordiniert zu diesem Zweck im Auftrag der Weltbank ein weltweites Forschernetzwerk.



Institut zur Zukunft der Arbeit



Herausgeber: Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann  
Redaktion: Holger Hinte, Mark Fallak  
Adresse: IZA, Postfach 7240, 53072 Bonn  
Tel.: +49 (0) 228 - 38 94 222  
Fax: +49 (0) 228 - 38 94 180  
E-Mail: compact@iza.org  
Internet: www.iza.org  
Grafiken/Fotos: IZA  
Druck: Güll GmbH, Lindau  
Layout: IZA